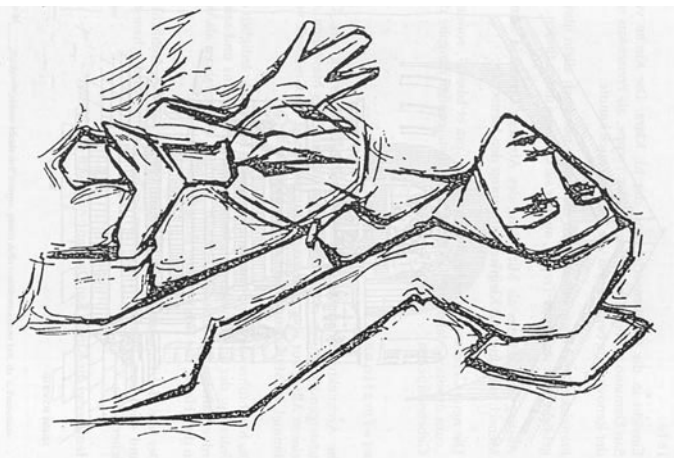




# TAUWETTER

*... eine franziskanische Zeitschrift*



*Mit Eigensinn und Gottesgespür*

*Klara von Assisi zum 750. Todestag*

# Inhalt

## IMPRESSUM

### Redaktion Tauwetter

Peter Amendt ofm, Stefan Federbusch ofm, Markus Fuhrmann ofm,  
Jürgen Neitzert ofm, Markus Offner, Alexa Weissmüller of,  
Verantwortlich im Sinne des Presserechts: Jürgen Neitzert ofm, Köln

### Sie erreichen uns

Redaktion Tauwetter,  
Albertus-Magnus-Str. 39,  
53177 Bonn  
Redtauwetter@aol.com

### Dankeschön

**Tauwetter** finanziert sich ausschließlich aus Spenden.

Wir möchten uns an dieser Stelle ausdrücklich bei allen bedanken,  
die mit ihrem Beitrag diese franziskanische Zeitschrift mit  
dem Schwerpunkt „Gerechtigkeit, Frieden und Bewahrung der  
Schöpfung“ unterstützen.

### Redaktion Tauwetter

Sparkasse Bonn (BLZ 380 500 00)  
Konto 25 006 131

### Postzeitungsdienst

Vertragspartner:  
Kölnische Franziskanerprovinz e.V.  
Immermannstr. 20, 40210 Düsseldorf

**Mit Eigensinn und Gottesgepür: Klara von Assisi** 5

*Dr. Martina Kreidler-Kos*

**Klara von Assisi: Vier Briefe über das geistliche Leben** 15

*Marianne Schlosser*

**An die heilige Klara** 25

*Sr. M. Luzia Klühspies*

**Klaras Bedeutung für uns Oberzeller Franziskanerinnen** 27

*Sr. Katharina Ganz*

**Klara – Spiegel und Beispiell?** 38

*Sr. Veronika Fricke*

**Klara von Assisi – ein beziehungsreicher Mensch** 42

*Sr. M. Ancilla Röttger*

**Klara, ein Gebet** 45

*Sr. M. Magdalene Bauer*

**Du schenkst mir Schwestern, Du schenkst mir Brüder** 48

*Sr. M. Bernadette Bargerl*

**Klara – Schwester meiner Berufung** 49

*Sr. M. Luzia Klühspies*

**Blickpunkt: Bethlehem** 54

*Br. Louis Bohte*

## EDITORIAL

Bis heute steht die hl. Klara im Schatten des hl. Franziskus. Das Jubiläumsjahr 1993 anlässlich ihres 800sten Geburtstages hat Klara neu ins Bewusstsein gerückt und ihre Eigenständigkeit stärker betont. Heute, zehn Jahre später, ist es anlässlich des 750sten Todestages von Klara merkwürdig ruhig. Ist über Klara alles gesagt? Oder ist das Interesse an ihr innerhalb der franziskanischen Familie so gering?

Gerade in diesen schwierigen Umbruch-Zeiten mit kleiner werdenden Ordensmitgliedszahlen könnte uns Klara zum „Spiegel und Beispiel“ werden für eine neue Vitalität.

Für dieses Tauwetter-Heft haben wir eine Reihe Autorinnen gebeten, uns ihre persönlichen Zugänge zu Klara mitzuteilen und die „Jubilantin“ auf diese Weise zu würdigen.

*MARTINA KREIDLER-KOS* gibt in ihrem Artikel einen Überblick über das Leben der hl. Klara und die Herausforderungen, vor die sie sich gestellt sah. *MARIANNE SCHLOSSER* bringt uns Klara durch die Spiritualität näher, die aus ihren Briefen an Agnes von Prag spricht. *SR. KATHARINA GANZ* schildert in ihrem Beitrag die Bedeutung Klaras für sie als Oberzeller Franziskanerinnen. *SR. VERONIKA FRICKE* lässt Klara selbst sprechen, was sie als ihren spezifischen und eigenständigen Auftrag ansah. Daran schließen sich die Beiträge der Schwestern *SR. ANCIILLA RÖTTGER*, *SR. MAGDALENE BAUER*, *SR. BERNADETTE BARCEL* und *SR. LUZIA KÜHNPLES*, an, die sich als Klarissen ihrer Ordensgründerin besonders verbunden wissen und versuchen, die klarianische Lebensform heute fruchtbar werden zu lassen.

Mit Klara wünschen wir allen Leserinnen und Lesern:

*DER HERR SEI IMMER MIT EUCH UND IHR SOLLT IMMER MIT IHM SEIN!*

*Die Mitglieder der Tauwetter-Redaktion*

## Mit Eigensinn und Gottesgepür

**Klara von Assisi zum 750. Todestag**

*Dr. Martina Kreidler-Kos, Bramsche*

750 Jahre ist es her, dass eine ganz besondere Frau gestorben ist. Fast sechzig Jahre alt ist sie geworden und stand bereits zu Lebzeiten im Ruf der Heiligkeit. Viele Menschen fanden mit ihren Anliegen und Gebrechen den Weg zu ihr und manche gar waren so fasziniert von ihrer Lebensweise, dass sie sich kurzerhand anschlossen. Sogar Kardinäle und Päpste sind nicht umhin gekommen, sich mit ihrer eigenwilligen Vorstellung von einem weiblichen Leben in der Nachfolge Christi auseinanderzusetzen. Vor 750 Jahren, am 11. August 1253, starb die heilige Klara von Assisi.

Wer war diese Frau? Wenn wir von der Stadt Assisi hören, so denken wir unweigerlich an ihren populären Sohn, den heiligen Franziskus. Kaum jemand, der dem „kleinen Armen“, „dem Poverello“, wie er sich selbst bezeichnet hat, nicht irgendwann einmal begegnet ist. Sogar über Konfessionen hinweg hält sich die Sympathie für diesen bettelnd umherziehenden, singenden, die Geschöpfe achtsam liebenden Heiligen, der das Mittelalter bewegt hat wie kaum ein anderer. Es ist nicht verwunderlich, das man ihn den „alter Christus“ nennt, einen zweiten Christus.

Doch wer nun ist diese Frau, die offensichtlich auch zu seiner Stadt gehört? Klara und Franziskus haben einander gut gekannt. Einige Jahre sind sie ein Stück Weg gemeinsam gegangen, jeder auf seine Weise - denselben Weg in einer je eigenen Berufung.

Man schrieb das Jahr 1193/94, als Klara geboren wurde. Sie kam zur Welt als älteste von drei Töchtern einer angesehenen Adelsfamilie der Stadt. Der Bürgersohn Franziskus, zwölf Jahre älter, war schon dabei, erwachsen zu werden und gelangte zunächst keineswegs in ihr Blickfeld. Er lebte in der belebten, lauten Unterstadt, Klara dagegen wuchs auf in den vornehmen und leisen Gassen der Oberstadt. Der Adel gönnte sich eine eigene Welt, um nicht mit Armut und Elend, Ausgelassenheit oder gar Anfragen konfrontiert zu werden. Seine unverheirateten Töchter verschloss er sanft, aber energisch hinter dicken Mauern in gesonderten Wohntürmen. Sie sollten die Welt nicht eher kennen lernen, als bis sie verheiratet wurden. Einem möglichst reichen und potenten zukünftigen Ehemann sollte damit garantiert werden, dass ihm ein wirklich jungfräuliches Mädchen ins Haus kam. Er sollte sie ganz und gar als sein Besitz oder doch zumindest als seine Errungenschaft betrachten können.

In dieser klar abgesteckten Welt also und unter lauter Frauen wächst die junge Klara heran. Sie erhält eine vorzügliche Erziehung, was sich vor allem in ihrem gewandten Schreibstil und ihrem gekonnten Latein zeigen wird. Außerdem erlernt sie Fähigkeiten in der Textilkunst wie das Sticken. Später wird sie diese einsetzen, um die kümmerlich ausgestatteten, ärmlichen Landkirchlein im Umfeld zu schmücken. Doch immer wird sie ihrer Hände Arbeit verschenken, niemals Geld dafür annehmen.

Etwas allerdings erschütterte diese gleichförmige Welt der Adelligen und ihrer Kinder. Das Bürgertum erstarkte, und mit dem Beginn der Geldwirtschaft erlangten viele Familien und Zünfte zunehmend Reichtum. Sie beanspruchten deshalb, auch an der Macht beteiligt zu werden. In Assisi kam es, als Klara noch ein Kind war, im Zuge dieser Entwicklungen zu einem Bürgerkrieg. Die adeligen Familien flohen zum großen Teil, Klaras Sippe brachte sich zunächst auf einem ihrer Landgüter in Sicherheit und später in der benachbarten Stadt Perugia. Das Mädchen erlebte Krieg und Angriffe auf das Leben und die Vorrech-

te des Adels. Vielleicht aber erlebte sie all dies auch als ein Begehren nach Gerechtigkeit.

Denn einen Sinn für Gerechtigkeit wird sich diese junge Frau bewahren. Es ist beachtlich, dass sie selbst auf der Sonnenseite des Lebens noch Not und Verwahrlosung wahrnimmt. Der Kirchengang bietet den jungen Frauen eine der wenigen Gelegenheiten, der Welt draußen zu begegnen. Offensichtlich ist Klara sensibel genug, diese kurzen Begegnungen zu nutzen, um sich Gedanken zu machen. Sie verschenkt Geld und Lebensmittel und beginnt, sich mit den Armen solidarisch zu zeigen. Die Lebensmittel spart sie sich vom Munde ab, unter ihren feinen Kleidern versteckt sie rauhe Stoffe, wie die Bäuerinnen sie tragen. Sie will wissen, wie es sich anfühlt, nicht privilegiert zu sein.

Irgendwann in diesen jungen Jahren hört Klara vom reichen Tuchhändlersohn Franziskus. Er soll all sein Hab und Gut verschenkt, sich den Aussätzigen genähert und schließlich ganz mit der Welt seiner Eltern gebrochen haben. „Er habe fortan nur noch einen Vater - im Himmel“, soll er fröhlich, aber wirkungsvoll erklärt haben. Die ganze Stadt redet über ihn, und Klaras Familie wird kein gutes Haar an diesem neuen reichen Spinner gelassen haben. Erstaunlich genug, dass sich die junge Frau ihr eigenes Urteil bildet: Sie unterstützt Franz und seine ersten Brüder. Zunächst lässt sie ihm Geld zukommen, doch dann will sie seine Weise zu leben und zu glauben genauer kennen lernen. Sie muss der Berufung, die Klara in sich spürt, ähnlich genug gewesen sein - so sehr, dass Klara hofft, durch den Austausch mit diesem Suchenden Klarheit über ihren eigenen Weg zu gewinnen.

Zwei Jahre etwa dauern die heimlichen Gespräche zwischen der jungen Adelstochter und dem entlaufenen Bürgersohn. Dann trifft Klara ihre Entscheidung. In der Nacht vom Palmsonntag im Jahre 1212 lässt sie ihr altes Leben hinter sich und bricht aus. Ihr gelingt es, nachts aus dem gut verschlossenen Haus und - vermutlich mit Unterstützung des Bischofs - auch aus der nicht weniger verschlossenen Stadt zu gelangen. Sie findet den Weg durch den Wald in die Ebene unterhalb

Assisis, um dort bei einer kleinen Kapelle, der Portiunkula, von Franziskus und einigen Brüdern im Fackelschein erwartet zu werden. Den ersten langen Weg, den Klara allein und selbst entschieden geht, ist der Weg in ihr eigenes Leben.

Doch was will diese junge Frau eigentlich? Was lässt sie mit all den Menschen in dieser Waldkapelle voller Freude ein Fest feiern, für das es noch nicht einmal Riten gibt. Nur ein paar Versatzstücke: Franziskus schneidet Klara die Haare ab, sie erhält eine ärmliche Kutte als Gewand. Ihre Kleider und ihren Schmuck wird sie zugunsten der Armen verkaufen. Mit ihrem Erbe hat sie bereits dasselbe getan. Doch wie soll das Leben konkret aussehen, für das Klara so viel riskiert?

In dieser Zeit begann sich in der religiösen Erfahrung der Menschen etwas zu verändern. Klara und Franziskus werden in diesem spirituellen Prozess eine wichtige Rolle spielen. Man kannte Gott als einen unendlich fernen, unendlich mächtigen Herrscher und König des Himmels. Man baute ihm palastähnliche Kirchen, die bis in den Himmel ragten, malte in seine Kuppeln überlebensgroße Christusdarstellungen, um zu zeigen, wie hoch und erhaben Gott war. Doch, als ließe sich Gott noch einmal als ein schutzloses Kind in die Krippe menschlicher Vorstellung legen, rückte in diesen Jahren der menschgewordene Christus wieder nahe. Menschen entdeckten, dass Gott gerade in der Armut zu verehren war, weil seine Menschwerdung ein Einlassen auf die menschliche Armut bedeutete. Im berühmten Hymnus aus dem Philippienbrief (Phil 2,5-11) finden wir das Paradigma des Sklaven: „Er war Gott gleich, hielt aber nicht daran fest, wie Gott zu sein. Er entäußerte sich, wurde wie ein Sklave und den Menschen gleich.“ Das Mittelalter nun oder besser die so genannte Armutsbewegung dieser Zeit fand ihr eigenes Bild, um die Menschwerdung Gottes neu zu verstehen: Er wurde wie ein Armer und den Menschen gleich...

Auf diese Weise erklärt sich, warum hauptsächlich reiche Menschen dieser Armutsbewegung zusetzen waren. Es waren Menschen, die sich für die Armut entscheiden konnten. Wenn Gott sich arm gemacht

hat für uns, dann machen wir uns arm für ihn, im Grunde ist die Lebensentscheidung der Klara eine schlichte und einfache Gleichung. Doch was im Inneren so klar war, dafür fehlten - zumindest für Klara noch - die äußeren Formen. Dass Franziskus und mit ihm einige Männer das ungesicherte Leben von bettelnden Wanderpredigern führten, die sich ganz auf die Sorge Gottes verließen, das konnte die Kirche mit einigem Ringen noch hinnehmen, zum Teil sogar verstehen. Doch dass diese jungen Adelsfrauen diese Berufung auch für sich wahrnahmen, das konnte und wollte zunächst keiner akzeptieren.

Bevor es zu einer inhaltlichen Auseinandersetzung um die Lebensweise der „Armen Schwestern“, wie Klara ihre Gemeinschaft nennen wird, kam, hatte sie noch einige Schritte zu gehen, zunächst allein. Nach dem nächtlichen Fest in der Portiunkula war sie sofort bei Benediktinerinnen in der Nähe untergekommen. Es war anrühlich oder schlimmer noch der Häresie verdächtig, wenn religiös bewegte Frauen und Männer zusammenleben wollten. Doch in diesem reichen Kloster fühlte sich Klara ganz offensichtlich fehl am Platz. Außerdem brachte sie einige Unruhe mit. Ihre Familie hatte das Verschwinden bemerkt, ihren Aufenthaltsort ausfindig gemacht und war entschlossen genug, die heiratsfähige Tochter notfalls auch mit Gewalt in die vorgesehene Bahnen zurück zu zwingen. An dieser Stelle kamen Klara die Privilegien dieses vornehmen Nonnenkonventes San Paolo delle Abbadesse entgegen. Sie klagte das kirchliche Asylrecht ein, indem sie sich an den Altar der Klosterkirche klammerte. Ihr geschorener Kopf und ihre Entschlossenheit taten das Übrige. Den wutentbrannten Männern blieb nichts als der Rückzug.

Aber auch Klara ging. Sie wechselte zu einer kleinen Gemeinschaft von Frauen, die bereits versuchten, arm und von ihrer Hände Arbeit zu leben. Doch offensichtlich wollte sie auch hier nicht sein. Kaum mehr als zwei Wochen später nämlich tauchte Agnes, ihre etwas jüngere Schwester auf und erklärte, sie wolle bei ihr bleiben. Klara scheint sich diese Nähe ersehnt zu haben, jedenfalls schreibt ihr Biograph, sie sei überglücklich über Agnes' Entscheidung gewesen.

Bald darauf sind die Frauen gar zu dritt. Eine Nachbarin und Freundin mit Namen Pacifica schließt sich an und nun musste offensichtlich ein eigener Ort gefunden werden, der Berufung dieser Frauen tatsächlich Raum zu geben. Im kleinen Kirchlein San Damiano, vor den Mauern Assisi, finden sie ihn. Sie nehmen zuerst Wohnung im kleinen Haus des ehemaligen Priesters, bauen allerdings bald, vermutlich mit brüderlicher Hilfe und bischöflicher Zustimmung, einen Schlafsaal auf das Dach des Kirchleins. So ist zumindest ein Minimum an Schutz geschaffen. Auch die kleine Kirche bekommt durch den Einzug der Frauen ein eigenes Gesicht: Niveaunterschiede zwischen Schwestern, Priester und Gläubigen werden eingeebnet. Vor Gott sollten alle auf derselben Stufe stehen. Man kann in San Damianos Innern einen Umbau in diesem Sinne erkennen, wenn man die verwandten Kirchen des Umlandes aufmerksam betrachtet.

In den ersten Jahren lebte dort vor der Stadt Assisi also eine kleine Gemeinschaft befreundeter, ja verwandter und vor allem begeisterter Frauen. Spirituell begleitet und materiell versorgt wurden sie von den Brüdern des Franziskus. Die Schwestern selbst gingen nicht betteln, um sich ihren Lebensunterhalt zu sichern, sie entschieden sich für die Stabilität. Teils, weil ihnen das Leben in einem abgeschlossenen Raum durch ihre Kindheit und Jugend wohl vertraut war, teils, weil die Kirche sich anders betende, gläubige Frauen nicht vorstellen konnte. Sicher aber wählten sie das konsequente Leben an ein und demselben Ort, um ihre Berufung nach innen zu schützen. Die Mauern San Damianos waren eine Art Rückzugsgebiet ihrer Gemeinschaft, das allerdings den Nöten der Menschen, der Begegnung mit den umherziehenden Brüdern oder dem Suchen neuer Frauen offen stand. Die strenge Klausur wird erst das Anliegen eines eifrigen und einflussreichen Papstes sein.

Irgendwann in diesen Anfangsjahren rückte San Damiano unweigerlich ins Blickfeld der offiziellen Kirche. Es war nicht mehr zu übersehen, was dort an religiöser Erfahrung entstanden war. San Damiano war zwar nicht der einzige Aufbruch. Überall und durchaus unab-

hängig von einander gründeten sich neue Gemeinschaften, um der neuen Spiritualität der Armut Raum zu geben - und wohl auch den Erfahrungen von Frauen. Etwas wie eine religiöse Frauenbewegung brach sich in Mitteleuropa Bahn. Die Kirche sah sich gezwungen, zu reagieren.

Es wurde ein mächtiger Kardinal bestellt, Hugolin von Ostia, der diese spirituell suchenden Frauen Nord- und Mittelitaliens vereinen sollte. Ihm schwebte vor, nach seiner Regel einen neuen Frauenorden zu gründen. San Damiano hätte er dabei gerne zum Zentrum gemacht, denn offensichtlich beeindruckten ihn Klara und ihre Schwestern. Doch seine Bewunderung für ihre Gemeinschaft hielt ihn nicht ab, ihre tiefste Überzeugung zu missachten. Der gemeinschaftlichen Armut der Frauen gab er in seiner Regel keinen Raum. Er legte vielmehr deutlich Wert auf eine strenge Form der Klausur. Und diese nun, schien ihm Armut ganz einfach auszuschließen. Wo Frauen fest an einem Ort lebten, mussten sie durch Ländereien und Einkünfte abgesichert sein.

Klara kam in Konflikt mit dieser Haltung, wie unschwer vorzustellen ist. Der Kardinal, inzwischen Papst geworden, hat ihn selbst provoziert, als er 1228 anlässlich der Heiligensprechung des Franziskus mit Klara zusammentraf. Er bot ihr unverholten Besitz für San Damiano an. Sie solle endlich Vernunft annehmen und den vielfältigen Gefahren der Welt Rechnung tragen. Klara wurde daraufhin sehr deutlich und wies ihn klar in Schranken. Nicht einmal ein Papst hatte auf alles in Sachen Nachfolge Zugriff. Sie und mit ihr die Schwestern hatten Gott versprochen, in Armut zu leben. Dieses Gelübde war keine vertragliche Angelegenheit, von der ein Papst sie hätte lossprechen können, es war ein Treueversprechen - aus Liebe, die nicht anders kann. Das hatte Gregor IX. offensichtlich nicht verstanden, dennoch lenkte er ein. San Damiano besaß das so genannte Privileg der Armut, ein paradoxes Vorrecht, niemals Privilegien annehmen zu müssen. Klara hatte es sich in den ersten Jahren von Gregors Vorgänger Innozenz III. ausstellen lassen. Gregor IX. nun bestätigte ihr dieses Privileg noch einmal feierlich im Anschluss an dieses klärende Gespräch

Man hätte meinen können, Klaras Weg wäre nun endlich frei gewesen. Doch die Anfragen an ihr Selbstverständnis und ihre Berufung waren keineswegs zu Ende. Klara kämpfte in dieser Sache einen lebenslangen, beharrlichen Kampf. Sie ließ sich auf die Relativierungsversuche von außen ganz einfach nicht ein, erstaunlich konsequent und mit viel innerer Kraft. Sie lebte ihr armes Leben und es gelang niemandem, sie von einem anderen Reichtum zu überzeugen.

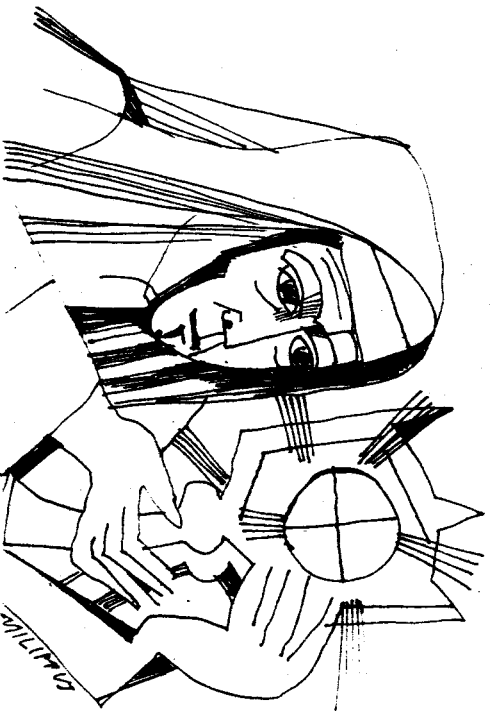
Solidarität erfuhr sie dabei in den ersten Jahren von Franz und seiner Brüdergemeinschaft, deren Entwicklung nach dem Tod des Heiligen allerdings selbst nicht unproblematisch verlief. Weitgehend unentdeckt ist die Kraft, die Klara aus der Zuneigung und Unterstützung von gleich gesinnten Frauen schöpfte. Ihre leibliche Schwester Agnes spielte dabei eine erste, wichtige Rolle. Sie stärkte Klaras Weg mit ihrer eigenen Konsequenz und Glaubwürdigkeit, mal ganz in der Nähe, indem sie mit ihr lange Zeit in San Damiano zusammenlebte, dann aber auch aus der Ferne. Agnes hatte eine andere Gemeinschaft übernommen, um diesen Schwestern die Lebensweise von San Damiano nahe zu bringen.

Eine zweite Frau mit demselben Namen gehört unverkennbar in dieses unsichtbare Netz der liebevollen Solidarität mit hinein. Es ist die Königstochter Agnes von Prag, die selbst eine beeindruckende Entscheidung getroffen hat. Sie hatte durch Brüder des Franz dieses Leben kennen gelernt und wohl auch von Klara gehört. Sie unterstützte daraufhin in ihrer Stadt die neue Spiritualität durch Kirchenstiftungen, gründete ein Frauenkloster für Klaras Schwestern und entschloss sich schließlich, selbst dort zu leben. Die beiden unterschiedlichen Frauen waren fortan durch einen Briefwechsel verbunden. Über fast zwanzig Jahre hinweg bis kurz vor Klaras Tod schrieben und bestärkten sie einander, an der einmal erkannten Berufung zur Armut in Treue festzuhalten. Anhand der uns erhaltenen vier Briefe der Klara kann man erkennen, wie ihre Freundschaft mit der Zeit gewachsen ist. In diesen Briefen ist all das, was Klara beseelte, am deutlichsten zu greifen. Offensichtlich konnte sie mit dieser Freundin ihre tiefsten Gedanken teilen.

Am Ende ihres Lebens spitzt sich die Diskrepanz zwischen persönlicher Glaubwürdigkeit und den kirchlichen Vorgaben noch einmal zu. Klara erkennt, dass sie selbst aktiv werden muss, wenn sie will, dass die Lebensweise der Armen Schwestern auch nach ihrem Tod einen Ort in der Kirche haben soll. Nachdem ein neuer Papst eine neuerliche Regel für diese Frauengemeinschaften erlassen hatte, die ihrerseits nicht auf den Kern ihrer eigentlichen Berufung einging - im Gegenteil, ihn unmissverständlich zu korrigieren suchte, indem Besitz vorgeschrieben wurde -, machte sich Klara daran, selbst eine Regel aufzusetzen. Sie hatte die Regel des Franziskus für die Brüder vorliegen, welche sie schätzte, doch vor allem hatte sie vierzig Jahre gemeinschaftlicher Erfahrung in San Damiano im Rücken. Es gab eine Vergangenheit von Frauen, die es wert war, für die Zukunft von Gleichgesinnten in eine Form gebracht zu werden. Es gab das gelebte Beispiel dafür, dass die Armut um Gottes willen auch eine weibliche Berufung war.

Klara wollte ihre Regel, die erste übrigens, die von einer Frau geschrieben worden war, vom Papst selbst bestätigt haben. Sie wusste, nur auf diese Weise hatte diese Lebensweise eine Chance, innerhalb der Kirche zu bestehen. Mittlerweile war Klara sterbenskrank, und es blieb nicht mehr viel Zeit. Doch der Himmel wollte es, dass Papst Innozenz IV. nach langer Abwesenheit in Frankreich nun einige Zeit in Perugia verbrachte und bereit war, Klara am Sterbebett zu besuchen. Die todkranke Frau muss einen starken Eindruck auf ihn hinterlassen haben. In aller Eile und etwas improvisiert auf Reisen ließ ihr der Papst die ersehnte Bestätigungsbulle ausstellen. Das Datum, das sie trägt, ist der 9. August 1253.

Klara erhält diese Bulle am 10. August. Sie soll sie viele Male an sich gedrückt und geküsst haben. So steht es jedenfalls handschriftlich am Rande vermerkt. Der Kampf ist zu Ende, ihre „Herrin Armut“, wie die Heilige sie in ihrem Testament fast zärtlich nennt, hat das Wohnrecht unter den Schwestern nun auch offiziell erhalten. Am nächsten Tag, am 11. August, kann Klara sterben.



Klaras Weg war der Weg zu Gott mit der Armut an der Seite - ein Weg in Liebe und Einfachheit. Es sind dies zwei Haltungen, die auch heute noch, die Welt verändern können. Gerade unsere Zeit will uns weismachen, dass Armut nur etwas für Verlierer ist. Verzicht ist völlig unmodern. Bevorzugt und bewundert werden die, die es schaffen, möglichst clever möglichst viel zu haben. Klara dagegen hat Gott so verstanden, dass es nicht seine Art ist, zu scheffeln. „Frau Armut“ ist ihm die liebste Braut, wie sie an einer Stelle schreibt. Seine Menschwerdung ist anders nicht vorstellbar. Weil Klara selbst diesem Gott nahe sein will, der zuerst ihr nahe wurde, wählt sie den Weg der äußeren Einfachheit. Und scheint dabei sehr glücklich gewesen zu sein.

Literaturhinweis:

Martina Kreidler-Kos, Klara von Assisi. Schattenfrau und Lichtgestalt, Francke Verlag Tübingen, 2. Auflage 2003.

dies., Das Leben der Klara von Assisi. Sei gepriesen, weil du mich erschaffen hast, Don Bosco Verlag, München 2003.

## Klara von Assisi:

### Vier Briefe über das geistliche Leben

Marianne Schlosser, München

*Seit wann kenne ich Klara? Eigentlich seit dem Jahr 1990. Die Schriftleitung der Zeitschrift Laurentianum (Rom) hatte mich um einen Beitrag über diese Heilige angefragt. Vorher wußte ich nicht viel mehr, als daß sie die kongeniale Schwester des heiligen Franziskus gewesen war. Als ich dann in der Vorbereitung des Aufsatzes begann, mich mit Klaras Leben und ihren Schriften zu beschäftigen, beeindruckte mich tief, was die schlichten Zeugenaussagen des Heiligsprechungsprozesses zeigten: eine Person voll Mut und Charme, klarsichtig und feinfühlig, entschieden, Gott und ihre Mitmenschen zu lieben. Eine Persönlichkeit mit Rückgrat und zugleich von heiterer Demut. Klaras Briefe an Agnes von Prag aber sprechen von der Quelle, aus der diese Eigenschaften gespeist werden: der tiefen Verbundenheit mit Christus.*

Die Briefe der hl. Klara an ihre Mitschwester Agnes in Prag sind einerseits Zeugnis einer persönlichen Freundschaft, die über die Jahre hinweg wächst und vertrauter wird, andererseits sind sie – meiner Überzeugung nach – auch viel mehr als nur persönliche Briefe.

Sie umfassen einen Zeitraum von etwa zwanzig Jahren: der Erste Brief wurde aller Wahrscheinlichkeit nach vor dem Pfingstfest 1234 geschrieben, an dem Agnes ins Kloster eintrat. Der letzte Brief, darin sind sich die Wissenschaftler ziemlich einig, dürfte kurz vor Klaras Tod (1253) abgehandelt worden sein. Die Datierung der Briefe 2 und 3 ist nicht ganz einhellig, man kann jedoch davon ausgehen, daß der 3. Brief etwa 1238, der 2. etwas früher geschrieben wurde.



In diesen wenigen Schriftstücken – wie viele vielleicht noch geschrieben wurden, aber verloren gingen, wissen wir ja nicht – könnte man einige Grundlinien geistlicher Weisung für das Ordensleben, ja für das geistliche Leben als Nachfolge Christi, gezeichnet sehen.

Das Thema des Ersten Briefes ist die bereits getroffene *Entscheidung*, die Klara voll Freude unterstützt und ermutigt:

Im Zweiten Brief geht es um den *Weg der Nachfolge*, um den Ursprung jeder Berufung: Gott selbst, und um das beharrliche, Kluge, freudige Gehen auf diesem Weg.

Der Dritte Brief umfaßt mehrere Themen: In verhüllter Weise spricht Klara vom *geistlichen Kampf*, und gibt mehrere *Ratschläge* gegen Mutlosigkeit und Trauer.

Im Vierten Brief steht die *Betrachtung des Lebens und Sterbens Christi*, als des „Spiegels“ aller Vollkommenheit, und das *Ziel der himmlischen Hochzeit* im Mittelpunkt.

### **Der Erste Brief: Entscheidung für Christus „in glühender Sehnsucht“**

Agnes hat sich entschieden:

Statt Reichtum, ein Leben ohne materielle Sorgen – „Armut und leibliche Not“;

statt glanzvolle Verehelichung mit dem Kaiser – „den armen Gekreuzigten“.

In den Augen der Welt ein schlechter Tausch.

Aber man kann es – im Licht der letzten Wahrheit – auch anders sehen: sie wählt ja nicht irgendeine Armut (als Nichts-Haben), sondern „die *heilige* Armut, die selbige Armut, die Armut, die man liebhaben muß (*plata paupertas*)“, weil Jesus Christus diese Armut lieb ist und er sie frei gewährt hat.

Sie wählt auch nicht Ehe-losigkeit, sondern wie Klara sagt: einen „anderen Bräutigam“, dessen Liebe vollkommen und unvergänglich ist, der

bereit ist, alles zu tun für seine Braut, bis zur Hingabe seines Lebens. Seine Liebe befähigt die Braut in wachsendem Maße, ebenfalls vollkommener zu lieben („Seine Berührung macht Euch noch reiner“, formuliert Klara mit einem Zitat aus der Passio der Märtyrerin Agnes).

Auffällig ist in diesem Brief die Verbindung von *Armut* – auch als eine Form der Demut (letzter Platz, keine äußere Ehre) – und *Jungfräulichkeit*, eine Verbindung, die in Klaras Briefen zentral ist.

Zwar spricht Thomas von Celano in LebkI 1,5 davon, daß der Gedanke der Christusbräuterschaft Klara von Franziskus nahegebracht worden sei. Doch erscheint in dessen Schriften das Motiv nur verhalten: Die Gläubigen werden zwar einmal als „Anverlobte Christi“ bezeichnet, ein anderes Mal aber ist der Bräutigam offenkundig der Hl. Geist (1BrGl 11, 2BrGl 55); und die Schwestern nennt Franziskus – wie auch die Gottesmutter – „Bräute des Hl. Geistes“. Bei Klara dagegen bekommt die Christusbräuterschaft einen ganz anderen Stellenwert. Gespeist wird diese brautmystische Ausrichtung aus bestimmten Schrifttexten - die bei Franziskus weniger vorkommen - und aus liturgischen Texten (Marienfeste: Verkündigung, Aufnahme, Agnes-Offizium, Agnes-Passio; evtl. sind diese Texte durch die Liturgie der Nonnen-/Jungfrauenweihe Klara in Fleisch und Blut übergegangen).

Der „Tausch“, den Klara lobt, trägt zum einen das Antlitz des Verzichtes, und zugleich das der positiven Wahl. Diese Wahl ist aber nicht einfach selbstverständlich oder eine bloß logische Folge besserer Einsicht. Denn das, was hier eingetauscht wird, ist die Lebensform und die Lebensgemeinschaft mit Christus, der beides ist: der *arme Gekreuzigte* und der *Herr der Herrlichkeit*.

Christus selbst hat in der Menschwerdung einen Tausch vollzogen, „er der reich war, wurde um unseretwillen arm“ – „er hielt nicht daran fest, wie Gott zu sein, sondern er entäußerte sich, wurde wie ein Sklave, .... gehorsam bis zum Tod am Kreuze“. Um den Menschen, „die so großen Mangel litten an himmlischer Speise“ (Agn 20) das Leben und die Würde der Gotteskinderschaft wieder zu schenken. Der Tausch Christi ist der eigentliche Grund, warum ein Mensch, der seinerseits einen solchen

Tausch vollzieht, in Christus den wahren Reichtum und die Erfüllung seiner Seele finden kann. Klara weist darauf hin, daß diese Entscheidung nur getroffen werden kann im *Glauben* an Christi Verheilungen und in der Liebe zu Christus. Nur in Gemeinschaft mit ihm kann man wählen, „verachtet zu sein“, und zu wissen, daß darin wahre Ehre liegt. Die „Braut“ ist immer auch die „Magd“, und als Königin herrschen mit Christus kann man nur, wenn man bereit ist, dem armen Gekreuzigten zu dienen.

Klara weiß, daß Agnes diese große Sehnsucht bereits hat – und nun soll sie „stark werden im Dienst“ Christi.

### **Der Zweite Brief: Weg der Nachfolge**

Zwischen diesem und dem Ersten Brief sind wohl an die drei Jahre vergangen ...

Man ist den Weg ein gutes Stück gegangen, manches ist zur guten Gewohnheit geworden, und manches hat sich vielleicht als weniger ein- fach herausgestellt, als man dachte.

Klara ruft hier zwei Dinge in Erinnerung:

Erstens: Die Berufung geht von Gott aus, ist „*Geschenk*“, Gnade des himmlischen Vaters, der „vollkommen ist“, und den Menschen durch seinen Sohn zur Vollkommenheit ruft (Seid vollkommen, wie euer himmlischer Vater vollkommen ist). Den Weg der evangelischen Vollkommenheit zu beschreiten ist in erster Linie nicht Entschluß oder gar Leistung des Menschen, sondern „Geschenk“. Es ist Berufung zur „Angleichung/ Annäherung/ Verähnlichung mit Christus“, „der uns Weg geworden ist“ (vgl. KlTest): eine Angleichung in Armut, Demut und Liebe. Unschwer lassen sich hierin die drei evangelischen Räte erkennen.

Zum zweiten handelt es sich um einen *Weg*, den man begonnen hat zu

gehen. Klara deutet an, daß man nicht sofort allem entthoben ist; es kann Unsicherheiten oder Gefährdungen geben. Die „Welt“ (außen und im eigenen Inneren), die man schon überwunden geglaubt hat, gibt nicht so schnell auf.

Und dann gibt sie in aller Zurückhaltung einige Ratschläge:

„Wie eine zweite Rachel schau auf den (deinen) Ursprung!“

Rachel ist die Frau, die im Alten Testament das kontemplative Leben ver- sinnbildet – parallel dazu im Neuen Testament steht Maria von Bethani- en. Der Name „Rachel“ wurde von Hieronymus etymologisch als „Schau des Ursprungs“ – oder „des Anfangs“ – gedeutet. Solche Deutungen bib- lischer Namen waren gebildeten Christen im Mittelalter durchaus ver- traut.

Man kann nun übersetzen: „Schau auf deinen Anfang“ – das heißt: Bedenke, wie dein Weg begonnen hat; halte dir das Glück, die Begeiste- rung, die Sehnsucht vor Augen, mit der du begonnen hast – und „halte fest, was du ergriffen hast!“

Man könnte aber auch übersetzen: „Schau auf den Ursprung“, d.h. den Ursprung von allem, GOTT. Ohne ihn, den Schöpfer, wäre überhaupt nichts. Die ganze Welt besteht nur, weil er sie will.

Das ist nun das eigentliche Tun des kontemplativen Menschen – Gott in allen Dingen, den wichtigen und den unwichtigen, nicht aus dem Auge zu verlieren. Wenn Gott der Grund des Lebens ist, dann ist es nicht unmöglich, die rechte Mitte zu wahren zwischen Ängstlichkeit und falscher Sicherheit, mit Zuversicht und zugleich Wachsamkeit kräftig auszuscheiden – und nie zu vergessen, mit Freude zu gehen; denn es ist „der Weg der Seligkeit“.

Man wird ab und zu auf dem Weg einen Wegweiser brauchen. Manche Ratgeber drängen einem die Ratschläge geradezu auf. Und sie meinen es persönlich vielleicht durchaus gut. Woher die Klarheit neh- men, die Geister zu unterscheiden, woher die Kraft nehmen, vielleicht auch einen einsamen Weg zu gehen – ohne dabei in die Irre zu gehen? Klaras Kriterium, um sich letztlich zurechtzufinden, lautet: auf Christus,

den Gekreuzigten zu schauen, und sich zu erinnern, daß man sich mit ihm zu einer Schicksalsgemeinschaft verbunden hat; denn das bedeutet „Brautschaft“: „als arme Jungfrau umarme den armen Christus“. Mit anderen Worten: Wer die lebendige Beziehung zu Christus im Gebet treu hält, wer den Blick Christi sucht und daran Maß nimmt für Entscheidungen, der wird nicht vom rechten Weg, „dem Weg der Seligkeit“, abkommen.

### **Dritter Brief: Vom Sinn des kontemplativen Lebens -Trost und Ermütigung**

Der Dritte Brief zerfällt in zwei Abschnitte, deren zweiter die Fastenpraxis von San Damiano erläutert. Dennoch, so scheint mir, hängt dieser eher „technische“ Teil mit dem ersten, „theologischen“ Abschnitt enger zusammen als man zuerst meint.

Das Wort, das in diesem Brief am häufigsten vorkommt, ist „*Freude*“. Klara schreibt, sie sei „voll Freude“ und fordert Agnes inständig auf, sich ebenfalls zu freuen. Daraus kann man wohl lesen, daß Agnes' Stimmung das gerade Gegenteil spiegelte: „Bitterkeit und Nebel“ lagen wie eine „Decke“ auf ihrer Seele.

Interpreten der Klarabriefe haben gemutmaßt, daß Agnes zutiefst enttäuscht war, daß ihre Pläne bezüglich einer eigenen Regel von Papst Gregor IX. zwar liebevoll, aber eben doch abschlägig beantwortet worden waren (im Jahr 1238). Oder hatte sie ihre leibliche Gesundheit und seelische Widerstandskraft durch ein unvernünftig strenges Fasten beeinträchtigt – wie es Klaras Mahnungen nahelegen („Ist unser Fleisch doch nicht aus Erz!“ „Ich bitte dich, daß du den Herrn lebendig preissest!“ „Nimm Abstand von jener übermäßigen Strenge, der du dich, wie ich weiß, unterziehst!“). Oder beides? Oder war der Grund ein anderer? Wir wissen es nicht, weil wir nicht im Besitz des vorangegangenen Schreibens aus Prag sind – offenkundig aber ist die tiefe Niedergeschla-

genheit, die Agnes zu schaffen machte, im Hintergrund des Antwortschreibens spürbar: vielleicht jene Müdigkeit, Mutlosigkeit und Traurigkeit, die zu den gefährdeten Anfechtungen gerade religiös ernsthafter Menschen zählt. Zu fürchten ist diese Traurigkeit, weil sie die Seele niederdrückt, so daß sie sich der Kontemplation nicht mehr hingeben kann.

Drei Dinge sind es, die Klara der Prager Mitschwester nun sagt:

1. In niedergedrückten Situationen kann ein Mensch oft nicht mehr sehen, was tatsächlich bereits *an Gutem gelungen* ist. Klara schreibt daher Agnes ihre eigene Einschätzung der Lage: Der geistliche Fortschritt der Mitschwester stehe für sie außer Zweifel. Das ist mit Sicherheit nicht ein „geistliches Kompliment“, sondern entspricht dem Sachverhalt: Klara ist nämlich ganz realistisch, in wenigen Worten deutet sie an: Es gibt einen Feind, der das Gute im Menschen zunichte machen will. Und kann er nicht schaden, so will er wenigstens die Freude vernichten. Wir stehen in einem Kampf: Agnes habe jedoch „mit Hilfe der Weisheit Gottes“ die Fallstricke bereits „zu Boden getreten“.
2. Sie ruft Agnes die *Bedeutung ihres Lebens* für andere in Erinnerung. Sie sei eine „Stütze“ für die ganze Ordensfamilie, für Klara und ihre Schwestern im besonderen, und weithin für die ganze Kirche. Der Gedanke der Stellvertretung beruht auf der Überzeugung von der Kirche als einem „Leib“, „dem unaussprechlichen (= mystischen) Leib Christi“, in dem die einen Glieder ergänzen, was anderen fehlt – wenn eines sich freut, sich die anderen mitfreuen, wenn eines leidet, die anderen mittragen (Dieser Gedanke kommt auch im Brief Klaras an Ermen-trudis zum Ausdruck). Zum einen hat also das verborgene Leben, auch die verborgenen Kämpfe, Auswirkungen auf den ganzen „Leib“, zum anderen hat man auch umgekehrt den Trost, daß die eigenen „Schwächen und Mängel“ durch andere Glieder ausgeglichen werden.

3. Schließlich: Agnes soll sich die Zuneigung Gottes vor Augen stellen, *Christi, der in ihr wohnt*. Wohnung Gottes, Kammer Christi, ist die Seele derer, die ihn liebt. Wenn auch weder die Himmel noch überhaupt irgendetwas Geschaffenes Gott fassen können, so konnte ihn doch Maria „im Kämmerlein ihres Schoßes tragen“. Und ebenso kann die

glaubende Seele der Thron-Sitz des Herrn sein, vor allem, wenn sie die Tugenden Mariens nachahmt: Armut, Demut, Liebe. Dem Herrn gehören, ihm eine Wohnstatt bieten – soll das kein Grund zur Freude sein? Jesus Christus, „der sich um deiner Liebe willen ganz hingeschenkt hat...“ (15), wünscht die Gegenliebe so sehr, daß er das Leben hingab.

Und dann folgen jene Zeilen, die vielleicht zu den schönsten in Klaras Briefen zählen (12 f.):

„Stelle dein Denken vor den Spiegel der Ewigkeit“ – denn da bekommen die vergänglichen Dinge ihr Gewicht,

„Stelle deine Seele in den Glanz der Glorie“ – denn der Blick Christi macht die Seele schön.

„Stelle dein Herz vor das Abbild der göttlichen Wesenheit“ – den menschengewordenen Sohn Gottes, uns ähnlich geworden, damit wir ihm ähnlich werden sollten.

Indem man sich dies vergegenwärtigt – und es handelt sich nicht um fromme Phantasie, sondern die Liebe Gottes hat in der Menschwerdung (in Maria) den Beweis angetreten – werden wohl „Bitterkeit und Nebel“ sich lösen, und der „Glanz“ und die „Süße“ in die Seele einziehen, „die Gott denen bereitet hat, die ihn lieben“.

#### **Vierter Brief: Der Spiegel der Kontemplation – und die verheißene**

##### **Fülle**

Dieser Brief ist ein geistliches Vermächtnis, diktiert auf der Schwelbe zwischen diesem und dem kommenden Leben. Von Anfang an ist der Blick auf die eschatologische Wirklichkeit gerichtet: *auf das Mahl des Lammes*. Es dominieren Schriftstellen aus dem Hohenlied und der Offenbarung des Johannes.

Die Lebensgemeinschaft mit Christus ist, freilich verhüllt, im Gastmahl der Eucharistie (*sacrum convivium*) bereits hier auf Erden Wirklichkeit. Und bereits hier auf Erden soll es die Sehnsucht der Berufenen sein,

„dem Lamm zu folgen, wohin immer es geht“ (Offb 14,4; zitiert 4Ag 2). „Folgen“ ist Ausdruck der Zu-Gehörigkeit, des Zusammengehörens. In der Glorie ist es der *Lohn* der Getreuen, daß sie dem Lamm, „dem Ewigen König“ (4Ag 1), immer folgen, immer in seiner Nähe sein dürfen. Auf Erden besteht das „Folgen“ in der Nachfolge: in der *Sehnsucht* nach Gemeinschaft, nach Angleichung, Verähnlichung. Dem Lamm folgen heißt in diesem Leben: die Haltungen Christi annehmen.

Dies geschieht in der Kontemplation, jener Betrachtung des menschengewordenen Erlösers, die nicht zu theoretischer Erkenntnis führt, sondern zur Erkenntnis der Liebe Christi - und deswegen zur Veränderung des Betrachtenden selbst, zu seiner Einwurzelung in die Liebe.

Die Betrachtung des Lebens und Sterbens Christi bezeichnet Klara als ein „Schauen in den Spiegel“. Der Spiegel ist Christus selbst. Sie greift damit zwei Bedeutungen von „Spiegel“ auf: Zum einen ist ein Spiegel das Mittel, um etwas zu sehen, was man sonst nicht sehen kann, zum Beispiel das eigene Gesicht. Zum zweiten heißt auch eine bestimmte Literaturgattung „Spiegel“, so zeichnen „Fürstenspiegel“, „Bischofsspiegel“ etc. gleichsam ein umfassendes Bild von den Tugenden eines Standes.

Betrachtet jemand den „Spiegel Christus“, so liest er in ihm alle Tugenden - und zugleich wirft diese Betrachtung Licht auf den Betrachter selbst: Er erkennt sein eigenes Gesicht, nicht nur, was ihm an Tugenden fehlt, sondern auch, wer er im Licht der Liebe Christi ist - was er Gott wert ist.

Das Schauen in diesen Spiegel, die Betrachtung „der Armut, der Demut und der unaussprechlichen Liebe“ im Leben Christi ruft im Menschen eine zweifache „Antwort“ hervor: „Staunen“ (*admiration*) und „Mitleiden“ (*compassio*). Beides hebt den menschlichen Geist über sich selbst hinaus.

„Staunen“ ist die Reaktion auf das unerwartete Zusammenkom-

men von Gegensätzen, auf die vom Menschen nicht auszukundende Überwindung der Kluft zwischen Gott und Mensch: „der Herr der Engel liegt in der Krippe“ bei Ochs und Esel, auf Strohh. Was für ein Sprung, welch unglaubliche Entäußerung, was für eine Armut und Demut. Das *fassungslose* Staunen ist die Antwort auf die *unfaßbare*, alle Wunschträume der Menschheit überbietende Liebe Gottes in der Menschwerdung.

„Mit-leiden“, Mit-empfinden, ist die Wirkung der Liebe, ist Ausdruck der Verbundenheit zwischen Personen, Gemeinschaft vom Herzen her.

Es ist der Sohn Gottes, der *zuerst* Mit-Leid mit dem Menschen in seinem Elend hat, und der dieses Elend teilt, um ihm den Weg zur Herrlichkeit wieder zu öffnen (vgl. 4Agn 22.23). Der Sohn Gottes hat ein menschliches Herz, das die Herzen der Menschen, noch deutlicher: „dein“ Herz, zur Gegenliebe ruft.

Nur in Liebe gibt es Mit-Leid, aber auch nur Liebe ermöglicht den Reichtum der Mit-Freude.

Das Maß der Liebe ist das Maß der Freude. Darum ist der Weg der Nachfolge Christi, auch als Nachfolge des Gekreuzigten, letztlich schon jetzt „der Weg der Seligkeit“ (2Agn 13).

## An die heilige Klara

*Sr. M. Luzia Klühspies, Klarissenkloster Kevelaer*

Von fern her hör ich das Rauschen von Quellen,  
leicht in Bewegung umgeben dich Wellen,  
Klara, du mitten darin.

Auf dich hin fließen sie zu,  
doch du stehst aufrecht in Ruh,  
horchst auf den Ursprung hin.

Nur deines Habites Saum  
übernimmt aus unendlichem Raum  
sanft das tanzende Spiel:  
du bist sein Ziel.

Verborg'ne Wasserradern speisen  
den dich umrankenden Strauch;  
frische Säfte kreisen-  
und des Geistes Hauch  
erhält die Fülle des Lebens.  
Nicht vergebens  
empfindest du aus Franziszi Hand  
der Armut erfarb'nes Gewand:  
Dein Anteil fiel auf schönes Land,  
du Pflanzung seiner Treue,  
damit emporwachse das Neue.

Der Herr ist Blüte und Frucht zugleich  
schenkt sich dir überreich,  
gibt sich in deine Hände  
in Liebe ohne Ende.

Hingegeben voller Anmut  
trägst du den Herrn der Welt,  
der in göttlich-großer Demut  
seine Macht verborgen hält.  
Nur der makellos-weiße Grund  
und der gold'ne Kelch  
lassen ahnen zu jeder Stund  
welch  
strahlende Herrlichkeit  
herniederstieg in diese Zeit.

Gesammelt, Klara, ist dein Antlitz,  
erfüllt von einer stillen Glut.  
Behutsam halten deine Hände  
dein allerhöchstes Gut.

Es könnte geschehen  
durch des Geistes Wehen,  
dass die Glut durchfährt ein Blitz,  
ein Feuer entfacht  
und die grünen Triebe lodern macht;  
du mitten im Dornbusch, der brennt,  
und dich nicht verbrennt.

Zu Gott hin, Klara, bist du geboren,  
hast selbst im Tod nicht verloren  
deinen geliebten Herrn.  
Auch wir sind ihm nicht fern,  
folgen seinem Ruf,  
der uns erschuf,  
bis wir in ew'gem Licht  
schauen sein Angesicht

## **Klara von Assisi und ihre Bedeutung für uns Oberzeller Franziskanerinnen**

*Sr. Katharina Ganz, Oberzell*

### **Klara von Assisi – unsere Ordenspatronin**

Schon öfter haben wir uns gefragt, weshalb uns Oberzeller Franziskanerinnen Klara von Assisi als Ordenspatronin an die Seite gegeben ist. Wäre es nicht naheliegend, sich als apostolisch-tätige Gemeinschaft vielmehr an Elisabeth von Thüringen auszurichten, die sich ganz der Sorge für Arme, Kranke und Bedürftige hingab? Welchen Sinn soll es haben, sich an einer franziskanischen Heiligen zu orientieren, die nach ihrer Bekehrung im Gegensatz zu uns ihr Leben in strenger Klausur verbrachte? Was können wir von dieser Frau lernen, die allzu lang einseitig als „kleine Pflanze“ im Schatten von Franziskus gesehen wurde? Fragen, denen wir Schwestern im Konvent Magdala nachgegangen sind. Anlässlich ihres 750. Todestages haben wir - ähnlich wie beim Bibelteilen - ausgetauscht, was Klara uns bedeutet. Viele von uns brauchten lange, bis sie Klara entdeckten. Einigen gingen die Augen in Assisi auf, als sie von der schlichten Ausstrahlung San Damianos getroffen wurden. Einer anderen half die Lektüre neuerer Werke der Klara-Forschung oder die persönliche Begegnung mit Klarissen, die das Charisma ihrer Gründerin lebendig in der Gegenwart bezeugen.

Der Artikel hier ist eine Momentaufnahme unseres Konventsgesprächs, keineswegs vollständig, ein Schritt auf unserem Weg mit Schwester Klara, dieser wunderbaren Prophetin Gottes.

## **Klara von Assisi - radikale Aussteigerin**

Wir sind uns einig: Klara muss eine gehörige Portion Mut besessen haben. Ihr ganzes Leben zeugt von großer Entschlossenheit. Widerstände scheute die adelige Tochter aus dem Haus Offreduccio keineswegs. Nur so können wir uns erklären, dass sie sich erfolgreich den Heiratsplänen ihrer Familie widersetzte und in einer Nacht-und-Nebel-Aktion das Elternhaus verließ. Weder mit Worten noch mit Gewalt vermochte der einflussreiche Onkel Monaldo, der als patriarchales Oberhaupt die Geschichte seiner Familie entscheidend mitbestimmte, den Willen seiner ehrgeizigen Nichte zu brechen. Später wird Schwester Klara mit Kar dinälen und Päpsten verhandeln und nicht eher nachgeben, bis ihr das Privileg der Armut zugestanden und ihre eigene von Hand geschriebene Ordensregel von höchster kirchlicher Stelle bestätigt sind. Erst im Sterben wird ihr Widerstand, sich mit gut gemeinten, aber ihrem Ideal widersprechenden Lösungen abzufinden, von Erfolg gekrönt.

Klara verstieß gegen Konventionen, ging ihren eigenen Weg, suchte individuelle Lösungen, passte nicht in vorgefertigte Formen. Sonst hätte sie sich bequem in das in das Benediktinerinnenkloster San Paola delle Abadesse integrieren können, in dem sie nach ihrer Flucht einige Tage Asyl genoss oder sie wäre bei der Gruppe von Frauen in Sant' Angelo di Panzo geblieben, die wie sie eine alter-native Lebensform ausprobieren.

Die Radikalität Schwester Klaras gibt uns zu Denken. Sie fordert heraus, unseren eigenen Lebensstil zu überprüfen. Sie mahnt uns, wachsam zu bleiben für die innere Stimme der Wahrheit und uns nicht dem Diktat der Vernunft, Bequemlichkeit, Oberflächlichkeit oder Selbstgerechtigkeit zu beugen.

## **Klara von Assisi – Modell einer alter-nativ geschwisterlichen Lebensform**

Ein weiteres hat sich in unser franziskanisches Bewusstsein eingeschärft: Schwester Klara ist ein Modell für eine alter-nativ geschwisterlich-

che Lebensform. Hierarchien im Sinne einer Über- und Unterordnung für ihre Frauengemeinschaft lehnt sie kategorisch ab. Den Äbtissinnentitel, der ihr durch die Regel Hugulins aufoktruiert wurde, hat sie für sich nie verwandt. Im Heiligsprechungsprozess bezeugen ihre Schwestern den liebevollen Umgangsstil, den sie zeitlebens gepflegt haben muss. Als Vorsteherin bezieht Klara ihre Mitschwestern in Entscheidungen mit ein; schwachen und kranken Mitschwestern gilt ihre besondere Aufmerksamkeit und Rücksicht.

Geschwisterlichkeit versteht Klara integrativ, nicht exklusiv. Als Frauengemeinschaft räumlich getrennt bleibt ihr die Verbindung mit der franziskanischen Bruderbewegung ein zentrales Anliegen. Im abgelegenen San Damiano liegt ihr die Stadt Assisi am Herzen. Ungeachtet inhaltlicher Differenzen mit kirchlichen Würdenträgern sucht sie immer wieder den Dialog. Leiblich durch jahrzehntelange schwere Krankheit geprüft und übermäßiges Fasten geschwächt, preist Klaras Seele Gott auf dem Sterbebett für das wunderbare Geschenk ihres Lebens.

Als unsere Ordenspatronin kann Klara von Assisi uns helfen, Gottes- und Menschenliebe zu verbinden, alter-nativ zu leben und geschwisterlich Kirche zu sein. Sie kann uns lehren, Unversöhntes anzunehmen, Verletztes zu bergen, Spannungen auszuhalten, Missverständnisse zu überwinden, Grenzen zu achten und im Tod das Leben zu finden.

In Rückbesinnung auf Klara, können wir mutig Wege gehen – Wege in die Zukunft.

## **Oberzell alter-nativ**

„Oberzell alter-nativ“ heißt ein Projekt, mit dem wir Oberzeller Franziskanerinnen derzeit Wege suchen – Wege in die Zukunft. Vom Lateinischen her kommend, bedeutet alter – ein anderer, nativ – geboren werdend; alter-nativ – neu geboren werdend. Oberzell alter-nativ meint für uns: Mensch-werden, wieder-geboren-werdend aus Wasser und Geist. Wir sind ein „lernendes Kloster“, eine lernende Gemein-

schaft. Gemeinsam mit anderen Menschen, die – wie wir – auf der Suche sind nach Sinn, Glauben und Orientierung können wir Antworten finden, Mensch-werden und anderen auf dem Weg ihrer Mensch-werdung begleiten. Im Bewusstsein der eigenen Würde als Kinder Gottes schützen wir die Würde anderer Menschen und treten für sie ein. Das gilt für unser Leben als Gemeinschaft von Frauen und im Einsatz für Mädchen und Frauen, denen unsere besondere Wertschätzung gilt. Es betrifft jede einzelne Schwester und jeden Konvent.

### **Klara von Assisi – Vorbild für gewaltfreien Widerstand**

„Ich sehe in Schwester Klara ein Vorbild für gewaltfreien Widerstand“, fährt eine von uns fort. Mit List und Tricks, Kreativität, zeichnerhaften Handlungen und Gebet gelangt sie an ihr Ziel. Da ihr die Familie eine andere Lebensform nicht erlauben würden, schleicht sie eben heimlich nachts aus dem Elternhaus. Ihre Entschiedenheit muss ungeahnte Kräfte frei gesetzt haben, so dass es ihr gelang, die schwere Hintertür zu öffnen. Eine andere ist beeindruckt von Klaras Treue zu Gott: „Äußerlich hält sie sich am Altar fest, innerlich klammert sie sich fest an Gott.“ Mit dieser Zeichenhandlung gelingt es ihr, die eigene Familie davon abzuhalten, sie mit Gewalt wieder nach Hause zurückzuholen. Ihrer Überzeugung diametral gegenüberliegende Bestimmungen von kirchlicher Seite ignoriert sie einfach oder kämpft dagegen an. Durch ihre Geradlinigkeit, Kraft und Festigkeit, mit der sie Schwester Armut die Treue hält, überzeugt sie Kardinäle und Päpste. Zweimal soll Klara die Stadt Assisi vor Überfällen gerettet haben. Einmal – so die Legende – überraschte sie die Angreifer am frühen Morgen mit frisch gebackenem Brot; ein andermal forderte sie ihre Schwestern zum Gebet auf und ließ sich selbst mit einem Kästchen geweihter Hostien auf den Boden legen. Einer inneren nächtlichen Versuchung soll sie mit den Worten begegnet sein: *„Der wird nicht erblinden, der Gott schaut; dem wird nichts gekümmert, der Gott dient.“*

Klara kann uns lehren, mutig für unsere Anliegen einzutreten, ohne vor inneren oder äußeren Schwierigkeiten zurückzuschrecken. Je bewusster uns ist, welchen Auftrag wir heute als Gemeinschaft in der Kirche und Welt von heute zu erfüllen haben, umso entschiedener, ideenreicher und angstreifer werden wir die Zeichen die Zeit erkennen und am Reich Gottes mitbauen. Ein kleines Beispiel soll dies verdeutlichen:

### **„Schwestern demonstrieren gegen Straßenbau“**

In den letzten Wochen haben wir Schwestern vom Kloster Oberzell etwas Interessantes erlebt. Unsere Gruppe Gerechtigkeit, Frieden, Bewahrung der Schöpfung initiierte eine Protestaktion gegen den geplanten Ausbau der Staatsstraße vor unserer Haustür. Um möglichst hohe staatliche Zuschüsse zu bekommen, will die Stadt Würzburg die sanierungsbedürftige Straße verbreitern. Wir befürchten, dass dann der Schwerlastverkehr zunimmt. Das könnte das Trinkwasser gefährden, das in unserem Park gefasst wird und unsere Mauern zum Einstürzen bringen. Außerdem würde es zu steigender Lärmbelästigung und Luftverschmutzung führen und die Lebensqualität insbesondere der Mitschwestern in unserem Alten- und Pflegeheim Antoniushaus beeinträchtigen. Also haben wir Briefe geschrieben, an der Klostermauer Transparente aufgehängt, die Öffentlichkeit informiert. Zusammen mit der Würzburger Montessori-Schule, die auf unserem Gelände untergebracht ist, haben wir demonstriert. Das Echo war überwältigend: Unter der Überschrift „Schwestern demonstrieren gegen Straßenbau“ berichteten Fernsehen, Radio und Presse berichteten bayernweit von der generationenübergreifenden Demo. Von den Kindern der Montessori-Schule bis zu Mitschwestern, die im Rollstuhl auf dem Gehsteig standen, hatten wir uns alle für dasselbe Anliegen stark gemacht.

Klara von Assisi ist wohl eher eine Frau der leisen Töne. Ihre Stimme bekommt Ausdruck durch das Gewicht, das sie ihren Worten beimisst.



Ihre Taten überzeugen durch die Konsequenz und Entschiedenheit ihres Handelns. Das kann uns Franziskanerinnen eine Lehre sein – nicht nur, wenn es um den Ausbau einer Straße geht.

### **Klara von Assisi – von Gott bewegte Frau, die viel bewegte**

„Klara hat viel bewegt, weil sie von Gott bewegt war“, fährt eine Mitschwester in unserem Gespräch fort. Das Wesen ihres mystischen Weges ist Klaras Liebesbeziehung zu Christus. Ihre größte Verdichtung findet Klaras kontemplative Schau wohl am deutlichsten in den uns erhaltenen Briefen an Agnes von Prag, die sie - ohne sie persönlich zu kennen - zur selben Hingabe einlädt: *„Liebe jenen mit ganzer Hingabe, der sich um Deiner Liebe willen gänzlich hingeeben hat, dessen Schönheit Sonne und Mond bewundern, dessen Belohnungen in ihrer Köstlichkeit und Größe ohne Ende sind (3 Agn).“* Wie Franziskus will auch Klara die Armut dessen bestaunen, der in Windeln gewickelt in der Krippe liegt, die Demut dessen, der die Mühen des Lebens auf sich genommen und die Liebe dessen, der nackt am Kreuz starb. Sein Leben, seine Mensch-werdung, sein Weg der Inkarnation und Entäußerung ist der Spiegel, in dem sie sich betrachten will und den sie mit ihrer Freundin teilt. In diesem Spiegel der selbstlosen Liebe Gottes erstrahlte sie selbst als Spiegel der göttlichen Barmherzigkeit und Liebe, wurde sie von Franziskus liebevoll „Christiana“, Christin genannt. Dabei gehen Nachfolge und Selbsterkenntnis Hand in Hand, wenn Klara in ihrem ersten Brief an Agnes schreibt: *„Ihr habt erkannt, dass der Bekleidete nicht mit dem Nackten kämpfen kann.“*

Als Oberzeller Franziskanerinnen – Dienerinnen der heiligen Kindheit Jesu - ist uns die franziskanische Spiritualität der Mensch-werdung ein zentrales Anliegen. Dieser Mensch-werdung wollen wir dienen. Wir glauben, dass jeder Mensch ein Kind Gottes ist und unveräußerliche Würde besitzt. Diese Würde gilt es heute besonders zu schützen. Unser Sendungsauftrag gilt dabei in besonderer Weise der in Not geratenen

Frau. Überzeugende Antwort auf die Nöte von Frauen finden, wenn wir unsere eigene Bedürftigkeit erkennen und zulassen.

### **Klara von Assisi – solidarisch mit Frauen**

Solidarität und Freundschaft mit Frauen ziehen sich wie ein roter Faden durch das Leben Klaras. Kaum dem Elternhaus und damit dem Einfluss der patriarchal geprägten Familie und Gesellschaft entflohen, betet Klara darum, dass ihre Schwester ihr doch folgen möge: *„Wie sie nämlich in der Welt ein Herz und eine Seele waren, so erbat sie jetzt mit noch größerer Eindringlichkeit, es möge ein gemeinsamer Wille nunmehr beide im Dienste Gottes beseelen. Inständig bat sie also den Vater der Erbarmungen, die Welt möge ihrer Schwester Agnes, die sie im Vaterhaus zurückgelassen hatte, nichtig erscheinen.“* (LegCl 24)

Und es dauert gerade einmal 16 Tage, bis Agnes ebenfalls von zuhause flieht und sich Klara anschließt. Zusammen mit ihrer leiblichen Schwester und Pacifica di Guelfuccio, um sich gemeinsam in dem notdürftig renovierten Kirchlein San Damiano niederzulassen. Wenige Monate später folgt Benvenuta aus Perugia und wieder ein Jahr darauf Balvina aus Spello. Schließlich wird sogar Mutter Hortulana ihren Töchtern in das neue Leben folgen. Der Aufbruch einiger wenigen hat viele bewegt, ihr altes Leben zu verlassen, um ein neues zu beginnen. Binnen kürzester Zeit werden Frauen in ganz Europa der Armut und Demut des Mensch gewordenen Gottes in ihrem Sinne folgen.

Unsere Gründerin, die Würzburgerin Antonia Werr (1813-1868) sagte einmal im Hinblick auf unsere Gemeinschaft: „Alles Große hat klein begonnen.“ Auch sie begann 1855 im Schlösschen von Kloster Oberzell mit nur drei Gleichgesinnten.

Beide Frauen, Klara von Assisi und Antonia Werr können uns Fürsprecherinnen sein, wenn wir heute auf unsere kleiner werdende Gemeinschaft schauen. Nur wenige Mitstreiterinnen genügten ihnen, um einen

neuen Anfang zu wagen. Zwei oder drei Frauen, die sich von Gott bewegen lassen, können sich auch heute auf den Weg machen und etwas zu Wege bringen. Welch ein Trost für uns!

Die Innigkeit in der Beziehung der beiden Schwestern wird auch deutlich in einem Abschiedsbrief, den Agnes an ihre Schwester nach ihrer Versetzung nach Florenz schreibt, wo sie ein neues Kloster gründet. Am Sterbebett wird der Wunsch einander wiederzusehen so groß sein, dass Agnes sogar die Klausur verlässt, um ihrer Schwester beizustehen.

Im Sterben Klaras zeigt sich, wer sich mit ihr und ihrem Lebenswerk solidarisch erklärt. Neben den „Armen Schwestern“ von San Damiano und Agnes nennen die Quellen einige Brüder und eine Benediktinerin der Abtei San Paolo. Selbst Papst Innozenz IV. besucht Klara am Sterbebett. Kurz nach seinem Besuch erhält sie mit seiner Bulle die offizielle kirchliche Bestätigung ihrer Regel und Lebensform.

### **Den Weg des Evangeliums gehen in Solidarität mit Frauen**

In unserem Sendungsauftrag heißt es: „Von Gott, der die Wahrheit ist, wissen wir uns (...) in die Nachfolge Jesu gerufen. Im gemeinsamen Dienst an der in Not geratenen Frau, gehen wir im Geist des menschengewordenen Gottes den Weg des Evangeliums.“ Für uns Oberzeller Franziskanerinnen und unsere Mitarbeiter/innen konkretisiert sich Christsein in der Solidarisierung mit Frauen. Gemäß dem seit drei Jahren gültigen Leitbild für die Einrichtungen ist unsere Grundhaltung „geprägt von Achtung und Wertschätzung gegenüber den Menschen, von Offenheit, Aufrichtigkeit und Wahrhaftigkeit. (...) In der Auseinandersetzung mit Gesellschaft und Kirche engagieren wir uns für die Würde und die Rechte der Frauen, indem wir aktiv an der Veränderung ungerechter Strukturen mitwirken. Wir verstehen uns als Anwältinnen und Anwältinnen benachteiligter Frauen.“

Schwester Klara ist uns ein lebendiges Vorbild, dass Solidarität auf dem je eigenen Weg stärkt, heilt und trägt. Sie zeigt uns, dass wir nach außen nur das vertreten können, was wir auch nach innen glaubhaft leben

### **Klara von Assisi – im Spiegel der Liebe Gottes zu Ansehen gelangt**

Vielleicht ist es gerade diese Solidarität ihrer Schwestern und Brüder sowie die Anerkennung der Kirche, die es Schwester Klara ermöglichen, auf ihrem Sterbebett die Würde und den Wert ihres Lebens Gott zu danken, wenn sie zu ihrer Seele spricht: „*Geh sicher in Frieden, denn du wirst ein gutes Geleit haben; denn der dich erschaffen hat, hat dich zuerst geheiligt, und nachdem er dich geschaffen hat, hat er dir den heiligen Geist gesandt, und dich immer beschützt, wie die Mutter ihr Kind, das sie liebt.*“

### **Klara von Assisi – Licht**

### **Klara von Assisi – Krippe und Kreuz**

### **Klara von Assisi – Jesu Armut in der Krippe, Demut im Leben, Hingabe im Tod**

# Lied nach Texten der hl. Klara

*Sr. Luzia Klühspies, Klarissenkloster Kewelaer*

Schwester Klara ist ein Quell,  
der bis heute frisch geblieben.  
Ihre Worte leuchten hell,  
die sie ernst hat aufgeschrieben;  
tiefer Sinn sich uns erschließt,  
wenn der Brunnen sprudelt und fließt.

Liebe jenen voller Kraft,  
der sich gänzlich hingegeben.  
Er am Kreuz Erlösung schafft  
und erwirkt das ew'ge Leben.  
Halte nichts von dir zurück,  
denn er ist dein ganzes Glück.

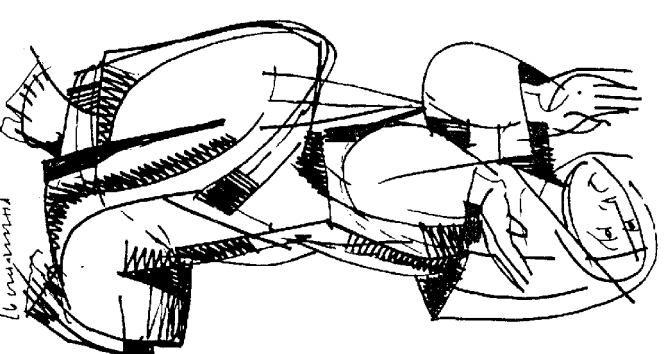
Freue dich, was du begehrt  
hast du hoffend schon empfangen.  
Seine Weisheit dich belehrt,  
wie du kannst zu ihm gelangen:  
Such die Perle und den Schatz  
und im Himmel ist dein Platz.

Stelle die Gedanken dein  
in des ew'gen Lichtes Spiegel.  
Seinen Glanz lass in dich ein,  
trägt dein Herz doch Gottes Siegel.  
Deine Seele ist sein Bild

und sein Wesen dich erfüllt:  
Nimm im Glauben hebed an:  
Du bist größer als der Himmel,  
Christus bricht in dir sich Bahn  
gegen alles Weltgetümmel.  
Du bist Wohnung ihm und Sitz,  
leuchtest funkelnd wie ein Blitz.

Seine Güte sättigt dich  
und sein Antlitz dich erquicket.  
Liebenswürdig schenkt er sich,  
wenn dein Auge ihn erblicket;  
und sein Duft lässt aufstehn,  
die aus diesem Leben gehn.

(nach der Melodie „Großer Gott wir loben dich“)



# Klara – Spiegel und Beispiell?

Sr. Veronika Fricke, Bonn

*Im letzten Jahr trafen sich Brüder und Schwestern der franziskanischen Familie zum Thema „Klara – Spiegel und Beispiell? – vor Konsequenzen und Nebenwirkungen wird gewarnt“. Wir überlegten in der Vorbereitungsgruppe, als Einstieg die Familie, den Papst und Franziskus zu Wort kommen zu lassen. Wie sie Klara sehen, sozusagen als Fremdbilder von dieser Frau. Im Verlauf des Wochenendes haben wir schließllich auch Klara selber von sich erzählen lassen.*

*Diesen Text der Klara, den ich für das oben genannte Thema vorbereitet habe, stelle ich den Lesern von Tauwetter gerne zur Verfügung. Ihm liegen Gedanken von Marco Bartoli, Anton Rotzetter und vor allem von Martina Kreidler-Kos zugrunde.*

*Ich wünsche allen beim Lesen ein Aufhorchen auf das, was Klara uns heute über sich sagen könnte und so vielleicht auch einige neue Sichtweisen zu dieser heiligen Frau im franziskanisch – klarinischen Raum.*

Ja, so wie Ihr [meine Familie, der Papst, und Du, Franziskus] mich beschrieben habt, das bin ich sicher, aber das alleine macht mich noch nicht aus.

Das, was Ihr von mir wahrgenommen habt, ist wie eine Schale, die äußere Hülle, die Tieferes ahnen lässt.

Ich will ein wenig versuchen, von den Motiven zu erzählen, die mir für mein Leben wichtig waren. Für diese Ziele und Werte habe ich Konflikte auf mich genommen und manches "Unerhörte" in den Augen meiner Zeitgenossen getan.

Meine Familie hat Recht, ich war schon immer fromm und lebte in der Abgeschlossenheit unseres reichen Hauses.

Ich wusste sehr früh, dass ich nicht den gleichen Weg gehen wollte und konnte, den meine Mutter in ihrer Ehe mit meinem Vater lebte.

Ich wollte nicht in diesem Reichtum leben, aus politischen Motiven verheiratet werden, alle Sicherheiten haben, .... Ich sehe doch in unserer Stadt und unserem Land so viele Arme und Christus selber war der ganz Arme. Ich wollte den Armen nicht nur etwas von unserem Reichtum abgeben, sondern die Grenze zu ihnen überwinden. Ich wollte mit ihnen mein Leben teilen, so wie Christus es in meinen Augen vorgelebt hatte.

Das, was ich von Francesco und seinen Brüdern sah und hörte, hat mich beeindruckt. Es traf genau das, was mir wichtig war und konkretisierte meine Ideen.

Ich wollte mit ihm in Kontakt treten, ihn treffen. Aus seinem Mund wollte ich hören, warum er so lebte, wie er von unserem Herrn geführt wurde und wie er die Nachfolge in Armut verstand.

Es mag sein, dass ihr denkt, ich sei feige gewesen, die Gespräche mit Francesco heimlich zu suchen und mich auch am Palmsonntag 1212 heimlich aus unserem Haus fort zu schleichen.

Aber ich hatte keine andere Wahl. Wenn ich eine offene Auseinandersetzung mit meinem Onkel Monaldo gewagt hätte, dann hätten sie mir Gewalt angetan und meine Lebensentscheidung vollständig vereitelt. Ich hätte meinen Weg nicht gehen können, sondern sie hätten ihre Entscheidung für mich getroffen.

Als ich bei meiner Flucht erstmal in Portiuncula angekommen war, meine weltlichen Güter abgelegt hatte und von Francesco zum Gehorsam angenommen worden war, konnte meine Familie mich nicht mehr zurückholen. ...

... und in Francesco hatte ich auch einen guten Verbündeten. Die Kirche hatte ihm seinen Weg mittlerweile zugestanden und diese neue Form der Nachfolge, in Armut und Buße predigend, akzeptiert. Wenn ich mich diesem Mann anschloss, konnte ich auch als Frau wagen, diesen Weg der Nachfolge in vollkommener Armut zu gehen, ohne dass die Kirche mich zurechtweisen würde.

Besonders, dass ich mein ganzes Erbe an fremde Leute verkauft habe und nicht an meine Familie gab, haben viele Bürger Assisis nicht verstanden, ja sogar missbilligt. Ich aber wollte frei sein, mein Erbe an

die Armen zu geben und es in meinem Sinne verteilen, so wie es uns unser Herr im Evangelium geboten hat.

Als ich vorübergehend in dem Konvent der frommen Frauen von San Paolo war, merkte ich, dass ich solch ein gesichertes Leben nicht als meinen Weg suchte.

Ich habe entdeckt, dass es mein Lebensentwurf ist, dem armen Christus in vollkommener Armut nachzufolgen.

Für mich ist die strenge Askese und das Fasten ebenso ein Ausdruck meiner Nachfolge in Armut, der Weg, wo sich für mich mein Armsein konkretisiert.

Immer wieder habe ich gespürt, dass es als Skandal angesehen wurde, dass ich als Frau versuchte, diese Lebensform, die schon von den Brüdern um Francesco gelebt wurde, aufzugreifen und ihr eine mir entsprechende Gestalt zu geben.

Auch die Kirche hat das nicht verstanden und wollte uns auf die bestehenden Klöster und Gemeinschaften verpflichten. Ich konnte aber meine ureigene Lebensform und Berufung nicht aufgeben. Das hätte ich tun müssen, wenn ich mich nicht an Papst Gregor IX. gewandt und ihn um das Privileg der Armut gebeten hätte. Es war ein langes Ringen in Beharrlichkeit nötig. Aber es ging ja um meinen eingeschlagenen Weg, den ich gefährdet sah. Ich wollte Papst Gregor IX gewinnen, unsere Lebensform anzuerkennen als einen wichtigen Weg der Nachfolge, den es bisher für uns Frauen so nicht gab.

Doch auch nachdem wir das Privileg der Armut erhalten hatten, gab es immer wieder Verunsicherungen für unsere Lebensform. So habe ich schließlich meine eigene Regel geschrieben. Ich wollte sicher sein, dass das, was mir wichtig und heilig war, uns Frauen von San Damiano von der Kirche immer erlaubt wurde. Ich war froh, dass ich in dieser Zeit nicht allein war, sondern in meinen Schwestern einen geistigen Rückhalt hatte.

Ja, ich hatte eine freundschaftliche Beziehung zu Francesco. Ich habe ihm aus freien Stücken Gehorsam versprochen und mich so unter eine neue geistliche Autorität gestellt.

Nicht immer waren wir in allen Dingen einer Meinung. So habe ich zwar offiziell angenommen, dass ich den Titel Äbtissin führen sollte. Dem Führungsamt habe ich aber in unserem Zusammenleben in San Damiano meine Prägung gegeben und den Titel zu meiden gesucht, wo immer es möglich war.

Unsere Vorstellung vom Fasten war unterschiedlich. Ich habe seine Weissungen an- und ernst genommen, aber gleichzeitig weitere Enthaltungen geübt, die strenger war. Das, was ich gelebt habe, habe ich in unserer Lebensregel aufgeschrieben. Es gibt für mich im Fasten keinen Kompromiss. Ich habe es jedoch nie zu einer offenen Auseinandersetzung mit Francesco kommen lassen, dafür waren wir uns in unseren Werten viel zu nah und mir diese Übereinstimmungen viel zu wertvoll. Doch ich habe den Geboten des Francesco immer meine Form gegeben, wie ich es als Frau leben wollte, sollte und konnte.

Das ist mein Auftrag gewesen in meiner Zeit, das Meine zu leben! Glaub mir, ich bin Schritt für Schritt immer weiter auf meinem Weg geführt worden. Vieles konnte ich zu Anfang nicht. Ich war froh, in Francesco einen klugen und anerkannten Mentor gefunden zu haben. Nichts desto trotz habe ich eigenständig, als Frau in der Verantwortung für meine Schwestern immer in der Auseinandersetzung mit meinem Auftrag gestanden.

Eines war mir immer – mein ganzes Leben hindurch – wichtig: Ich wollte meinen eigenen geistlichen Weg, den ich erkannt hatte, gehen, auch wenn ich dafür Widerstände überwinden musste.

Es grüßt Euch herzlich Eure Klara, arme Frau von San Damiano  
Unser Herr sei mit Euch zu allen Zeiten, gebe Gott, dass Ihr allezeit, allezeit in ihm bleibet!

# Klara von Assisi – ein beziehungsreicher Mensch

*Sr. M. Ancilla Röttger, Klarissenkonvent Münster*

In der Mitte ihres Testamentes schreibt die heilige Klara: „Ich, Klara, Christi und der Armen Frauen des Klosters San Damiano obschon unwürdige Magd und kleine Pflanze des heiligen Vaters, habe mit meinen anderen Schwestern unsere höchste Berufung und das Gebot eines so großen Vaters bedacht, zugleich aber auch die Gebrechlichkeit der anderen, die wir in uns nach dem Heimgang unseres heiligen Vaters Franziskus fürchteten, der unsere Säule, nächst Gott unser einziger Trost und unsere Grundfeste war. Darum haben wir uns immer und immer wieder freiwillig unserer heiligsten Herrin Armut verpflichtet, damit nach meinem Tod die Schwestern, die jetzigen und die künftigen, auf keine Weise sich von ihr abzuwenden imstande wären“ (TestCl 37-39).

In diesen Worten Klaras lässt sich vielleicht gebündelt etwas von dem finden, was die hl. Klara uns heute bedeutet – so wie es ein Gespräch in unserem Konvent ergab. Jede Schwester hat einen unterschiedlichen Zugang zu dieser Heiligen, doch uns allen gemeinsam war am wichtigsten ihre gelebte Christusbeziehung.

Klara ist für uns ein Mensch voller lebendiger Beziehungen, die in der Zurückgezogenheit intensiver, im Schweigen wesentlicher, im Beten lauterer werden. Beziehungen, die eine klare Ordnung haben und die zugleich die Lebensstruktur vorgeben. Ihre Lebensform regelt sich aus ihren gelebten Beziehungen heraus. Ihr Wort aus dem Testament gibt die Reihenfolge an: Da ist zunächst die Beziehung zu Christus, in einem Atemzug genannt mit der Beziehung zu ihren Schwestern, den „Armen Frauen“. Die Beziehung zu Christus und ihm zu dienen, das ist nicht zu trennen von der aufrichtigen schwesternlichen Gemeinschaft und dem Dienst an den Schwestern. Und die Art des Dienens findet Klara und mit

ihr wir heute in der Spur des Evangeliums, wie auch Franziskus sie gelebt hat: im Bild der Fußwaschung. Das heißt, einander so dienen, dass mein Dienst nicht eine – wenn auch noch so huldvolle – Erniedrigung der Schwester wird, sondern sie in ihrer Würde stärkt und achtet – jede Schwester unterschiedslos und unabhängig von Ämtern oder gar Herkunft.

Klara spricht von „unserer höchsten Berufung“, die sie in der Regel umschreibt mit den Worten „unseres Herrn Jesu Christi hl. Evangelium zu beobachten“ (RegCl I,2). Nicht irgendwelche Handlungsanweisungen gibt sie uns als Richtschnur, wie das denn zu geschehen hätte, sondern sie lehrt uns den Blick darauf, wie Gott in Jesus dem Menschen begegnet, wie in Jesus der Mensch Gott begegnet und wie in Jesus der Mensch dem Menschen begegnet. Dabei weiß Klara – wissen wir – um die eigene „Gebrechlichkeit“, die ja gerade unser Menschsein charakterisiert. Den Blick läutern kann nur das bewusste Sich-Stellen der eigenen Schwäche, um ihr nicht durch Nichtbeachtung oder gar Leugnung mehr Macht einzuräumen, als gut ist.

Zwar schreibt Thomas von Celano das Folgende im Blick auf Klaras Vorliebe für gelehrte Predigten, doch sind diese Worte auch eine gute Umschreibung dafür, wie Klara mit Schwäche umging: „Sie wusste, dass es kein Zeichen geringerer Klugheit ist, bisweilen von einem unbeschnittenen Baum eine Blüte zu pflücken, als die Frucht von einem edlen Baum zu essen“ (LegCl n. 37). Kurz: sie war wohl dagegen, Energie zu vergeuden, indem sie über den „unbeschnittenen Baum“ jammerte; stattdessen suchte sie die Blüte und freute sich daran. Das ist eine Weise, die eigene Gebrechlichkeit in Stärke wandeln zu lassen – nicht nur als intellektuelle Übung, sondern existenziell; denn in unserer Gebrechlichkeit geht es um unser nacktes Menschsein. In einem mystischen Beziehungsbild Klaras, das auch Franziskus das wohl kostbarste war, klingt genau dies an, – und zwar in der Gestalt der „Herrin Armut“. In dem mittelalterlichen Mysterienspiel „Der Bund des hl. Franziskus mit der Herrin Armut“ preist der Heilige die Herrin Armut dafür, dass sie nie, in keinem Augenblick, Jesus von der Seite gewichen ist, vor allem in

seinen schmachtvollsten Situationen, als niemand sonst bei ihm blieb. Die „Herrin Armut“ ist die Garantin der Beziehung zum menschgewordenen Gott. Sie ist die personalisierte Nähe des Herrn in all dem, was in der Verwundbarkeit und Zerbrechlichkeit den Menschen in seinem Innersten aufbricht.

Uns mit Klara dieser „heiligsten Herrin Armut“ immer und immer wieder in aller Freiheit zu verpflichten, - das ist die einzige Möglichkeit, nie von der Seite Jesu und der Seite der Menschen zu weichen und in Jesu Spuren treu zu bleiben.

An erster Stelle steht nicht die Frage: Wie viel dürfen wir haben, um noch als „arm“ zu gelten? – also eine Frage nach menschlicher Einordbarkeit, sondern zuerst kommt die existentielle Suche nach der aufrichtigen Beziehung zu dem armen Gekreuzigten und zu den Menschen, die von dem Kreuz der Armut und Not - in welcher Form auch immer – gezeichnet sind. Und daraus ergibt sich notwendig die äußere Form der Armut als Lebensfrage, nicht als Stilfrage. In ihrem neuen Büchlein über Klara von Assisi stellt Martina Kreidler-Kos die Herrin Armut so vor: „Wie eine Schwester, die erste, besondere, wichtigste Schwester hat sie in San Damiano Wohnung. Sie gehört als »heiligste Herrin« mitten hinein, steht im Tiefsten der Gemeinschaft vor und geht den Schwestern liegend voraus. Sollte einer die Armut herausnehmen wollen und ihr das Wohnrecht absprechen, zerstörte er das Herz des Ganzen“ (M. Kreidler-Kos, Das Leben der Klara von Assisi, München 2003, S. 50).

Wenn wir uns von Klara in ihren Beziehungsreichtum hineinnehmen lassen und versuchen, diese Nähe zu Christus, zur Herrin Armut, zu unseren Schwestern, zu allen Menschen aufrichtig zu leben, kann das Leben nicht in einem System von Regeln erstarren, sondern bleibt lebendig in der Gegenwart des Lebendigen Gottes.

## Klara, ein Gebet

*Sr. M. Magdalene Bauer, Klarissenkonvent Kevelaer*

Beten und arbeiten, Kontemplation und Aktion. So teilen wir oft unser Leben ein. An Klara fasziniert mich, dass es dieses „und“ in ihrem Leben nicht zu geben scheint. Klara war zu dem geworden, was ihr Leben ausmachte, zum Gebet.

Celano schreibt: „Ständig beschäftigte ihre Seele sich mit heiligen Gebeten und göttlichen Lobpreisungen. Den glühenden Blick ihrer inneren Sehnsucht hatte sie schon fest auf das Licht hingeworfen; da sie den Bereich der wandelbaren irdischen Dinge überschritten hatte, öffnete sie ihr Herz umso weiter dem Herrn der Gnaden... Nachdem jedoch die anderen Schwestern daran gingen, ihre müden Glieder auf hartem Lager neu zu stärken, harte sie selbst, stets wachsam und unerschütterlich, im Gebete aus, damit sie heimlich den Inhalt des göttlichen Füsterns erlausche. (Cel. 19)

Klaras Gebet war Liebe, und wie kann Liebe tiefer zum Ausdruck gebracht werden, als in der hin-hörenden Hin-Gabe. Sicher finden wir bei Klara auch das bittende, das für-bittende Gebet und ganz besonders Lobpreis und Dank, nahm sie doch alles hinein in das Glühen ihrer Liebe, aber das Wesen, das Innerste ihres Betens, war die vorbehaltlose, lauschende Hingabe. Und ihre liebste Zeit scheint die Nacht zu sein. Klara wusste wohl noch etwas von der Faszination der Nacht. Niemals sonst ist ja die Stille so spürbar und zu keiner anderen Zeit Gottes so hörbar voll. Klara war ihrem Gott bis an die Grenze, die das Geschöpf sein uns Menschen setzt, entgegengegangen, sich unterwegs von allem Ballast befreiend, nur mit sich selbst in ihren leeren Händen. Und sie wird gerungen haben mit ihrem Gott, darauf lassen die immer wieder auftauchenden Hinweise auf so zahlreiche Tränen schließen. Doch auch das andere: Von diesem Gott, den sie der heiligen Agnes von Prag und ihren Mitschwestern empfiehlt fortwährend anzuschauen, wird sie so randvoll erfüllt, dass ihr Gesicht von Gottes Glanz aufstrahlt, dass sie ihn

in ihren Worten weitergibt, dass Klara, die Leuchtende, die wirklich Erleuchtete wird. Klara lebte eine Hingabe, die alles um sich herum zu vergessen schien, selbst das Essen, und in der sie doch so hellwach war, dass ihr nichts in ihrer Umgebung entging. "Denn öfters in kalten Nächten deckte sie mit eigener Hand die Schlafenden zu, und von denen, die sie für zu schwach hielt, die gemeinsame Strenge des Lebens zu halten, wollte sie, sie sollten sich in einer gemilderten Lebensweise zufriedengeben." berichtet uns Celano (Cel 38). Gottes- und Nächstenliebe bilden bei Klara eine tiefe Einheit. Ihr "ganz Ohr sein" gilt beiden, Gott und Mensch, in beiden feiert sie ständig Begegnung. Ihre tiefe Gotteserfahrung macht geradezu den Blick frei für die alltäglichen Begebenheiten, in denen ihr Gott in andere Gestalt begegnet: in der konkret leidenden, traurigen, frierenden Schwester. Der Mensch, der wirklich zutiefst von Gottes Liebe getroffen und betroffen ist, ist kein "für sich" mehr, er ist immer auch schon ein Gesandter. Klaras Leben bleibt ausgestreckt zwischen diesen beiden Polen: Gott und Mensch, oben und unten. Kontemplation und Aktion waren für sie keine Gegensätze. Ihr war es ebenso wie Franziskus gegeben, Gott in allem zu erkennen. Begegnete sie in der Eucharistie, die sie nur bebend und ergriffen empfing, Christus, der ganzen Sehnsucht ihres Herzens, so war aber auch alles andere durchsichtig auf IHN hin. So konnte sie auch ihre Schwestern angesichts der Schöpfung zum Lobpreis aufrufen, wie es uns im Heiligsprechungsprozess überliefert ist: "Wenn die überaus heilige Mutter die Außendienstschwestern außerhalb des Klosters schickte, ermahnte sie dieselben, Gott zu loben, wenn sie schöne Bäume und ihre Blüten und Blätter sähen, und ähnlich, wenn sie die Menschen und andere Geschöpfe sähen, sollten sie immer Gott für alle und in allen Dingen loben." (Heiligsprechungsprozess 14. Zeugin 9) Und von dieser selbst zum Gebet gewordenen Frau ist wohl das kostbarste Gebet das der sterbenden Klara: "DU Herr, sei gepriesen, weil du mich erschaffen hast" (Cel. 46). So konnte sie nur beten, weil ihr Leben rundum die Erfüllung gefunden hat, die das tiefe Einssein mit Gott und sich selbst mit sich bringt.

Wir Schwestern der hl. Klara versuchen, wie sie den Weg der Gottsuche und der liebenden Hingabe zu gehen, alle und alles mit hineinzu-

ziehen in diese Suchbewegung, die das tiefe Heimweh nach Gott in sich trägt.

Unsre Lebensform hilft da natürlich, und das ist wohl auch der Sinn der Klausur und der Stille, aber es bleibt sicher die Aufgabe jeder und jedes Gottsuchenden, sich einzuüben in die Kontemplation, in dieses "Ein Ohr an Gott haben". Es liegt an unserer Offenheit, an der Weite unseres Herzens, ja an unserer Liebe, ob und wie sehr wir IHN in allem wahrnehmen, was uns Tag für Tag umgibt. Vielleicht, dass uns das Leben wie Klara gelingt, dass wir mit unseren inneren Sinnen Gott erfahren, dass wir IHN in allem aufscheinen sehen und dass wir selbst so durchsichtig werden, dass man IHN in uns erkennen kann.





# Du schenkst mir Schwestern, Du schenkst mir Brüder

*Sr. M. Bernadette Bargel, Klarissenkloster Kevelaer*

Im sechsten Kapitel ihrer Regel zitiert Klara von Assisi Franziskus: „...so will ich und verspreche dies für mich und meine Brüder, für euch genauso wie für diese immer liebevolle Sorge und besondere Verantwortung zu tragen.“ In diesem Zitat drücken beide, Franz und Klara, das aus, was uns heute als Franziskaner und Klarissen verbindet:

Füreinander Sorge und Verantwortung zu tragen.

Auf dem gemeinsamen Weg durch ein Leben nach dem Evangelium schenkt Gott uns immer wieder Brüder und Schwestern, die diese Erfahrung weiterschicken. Treffend wird es in der abgebildeten Szene dargestellt.

Brüder und Schwestern halten Mahl miteinander, sie treten in Beziehung. Im Gespräch, im Teilen des Brotes und des Weines, im Hören, im Fragen und Bitten gestalten sie den Raum, die Zeit, die erfüllt ist mit dem Geist Christi. Ist Klara in der sitzenden Haltung und den geöffneten, ausgestreckten Händen die Empfangende und Gebende? Oder hält Franziskus in den ebenfalls leeren und erhobenen Händen Klara, ihre Schwestern, seine Brüder und sich selbst zu Gott hin? Beides sind urfranziskanisch-klarianische Gebärden.

“Du schenkst mir Schwestern und Brüder, denn du kennst meine Bedürftigkeit. Du schenkst dich mir in meinen Schwestern und Brüdern, damit ich dir leichter dienen kann. Öffne meine Ohren für das Wort, das sie für mich haben, denn dein Geist spricht durch sie zu mir. (nach der Klara-Regel)

Durch die geöffneten, hingehaltenen Hände strömt Gotte Liebe hinein in die Gemeinschaft der Feiernden, können die Versammelten sich das Gute, das “höchste Gut“ schenken lassen.

Gemeinschaft - die tiefste Sehnsucht des Menschen.

Gelebte Gemeinschaft - Ausdruck des ge- und berufenen Menschen nach dem Evangelium.

Liebende Gemeinschaft - Spiegelbild und Abbild der Liebe Gottes.

# Klara – Schwester meiner Berufung

*Sr. M. Luzia Klühspies, Klarissenkloster Kevelaer*

Die erste Begegnung mit einem Klarissenkloster geschah im Vorübergang. In Münster suchte ich bestimmte Gebäude und sah im Vorübergehen über einer Tür die Aufschrift:

Kloster der armen Klarissen.

Das Gesehene beeindruckte mich tief und nachhaltig. War ich nicht im Begriff, den Orden zu finden, in den Gott mich führen wollte? Sobald es die Zeit zuließ, verweilte ich in der Klosterkirche und stellte im Bewusstsein meiner Erwählung zur Ordensschwester Jesus Christus die dringende Frage: Wohin willst du mich senden? Der Herr gab mir keine Antwort. Noch oft sollte ich diese Kirche ohne konkrete Auskunft verlassen. Eines Tages fiel mir in der Stadtbibliothek eine Ausgabe von “Leben und Schriften der hl. Klara von Assisi“ in die Hand. Jetzt kam es zu der entscheidenden Begegnung mit unserer Ordensgründerin. Ich las zu Beginn ihrer Regel: “Die Lebensweise des Ordens der armen Schwestern, welche der selige Franziskus begründet hat, ist diese: Unseres Herrn Jesu Christi heiliges Evangelium zu beobachten.“

Ähnlich wie einst Franziskus spürte ich: Das ist es, was ich will. Plötzlich stand Klara vor mir wie eine Leuchte und hinter ihr Christus, das Licht. Das quälende Suchen hatte ein Ende und die bohrende Frage eine Antwort gefunden. Der Herr rief mich in die Gemeinschaft der Klarissen. War Klara nicht schon länger auf verborgene Weise die Schwester meines geistlichen Lebens gewesen?

Die Berufung zur Klarisse ließ mich Parallelen im Leben Klaras und dem meinen entdecken.

Schon als Kind hatte Klara eine lebendige Beziehung zu Gott, die sie ihrem Alter entsprechend im Gebet pflegte. Auch ich hatte als kleines Mädchen eine kindlich-gute Vorstellung vom Vater im Himmel, mit dem ich sprach, und zu dem ich einmal gelangen wollte.

Älter geworden schlug Klara alle Heiratspläne aus, die ihre Eltern für sie hegten, weil sie sich Christus versprochen hatte. Für mich wurde meine

Erstkommunion zur Schlüsselbefahrung seines Rufes. Bewusst und unterschieden gab ich meine Antwort: Ich schenkte Jesus, der im Sakrament der Eucharistie in mir gegenwärtig war, mein junges Leben und nahm diese Entscheidung nie mehr zurück. Ich spürte deutlich, dass mich mein Lebensweg ins Kloster führen würde. Der Wunsch, in einen Orden einzutreten, durchzog von da an wie ein roter Faden meine Lebenszeit, bis er am Tag meines Eintritts seine Erfüllung fand.

Die Freude, mein Ziel erreicht zu haben, fand ich im 3. Brief der hl. Klara an Agnes von Prag so ausgedrückt: "Ich kann mich wirklich freuen, und niemand soll mir eine solche Freude rauben können, weil ich das schon besitze, was ich unter dem Himmel begehrt habe."

Der Beginn des Klarissenlebens stellte einerseits einen Aufbruch dar. Wie Klara verließ ich das Elternhaus (allerdings nicht so dramatisch) und alles, was ich damals mein eigen nannte, und schlug Wurzeln in der neuen Gemeinschaft. Ich ließ Bekanntenkreis, Beruf und Karriere hinter mir, um in einem kontemplativen Kloster den Dienst Christi verrichten zu können. Andererseits erfuhr ich mit jedem neuen Tag das gute Kontinuum meines bisherigen geistlichen Lebens. Hatte ich nicht lange schon den Sohn Gottes als meinen Weg gewährt? War nicht mit meiner Seele das Geheimnis des fürbittenden Gebetes gewachsen, seit ich die Franziskanerinnen meines Heimatortes auf diese Weise beten sah und hörte? Konnte ich nicht die Wegefahrtsenschaft des hl. Franziskus, den ich während meiner Schulzeit kennen und als Vorbild schätzen lernte? Nun setzte ich alles daran, die Weisung der hl. Klara, die sie zu Beginn ihres Testaments gibt, Schritt für Schritt und Etappe für Etappe in meinen beschaulich geprägten Alltag umzusetzen:

"Groß ist unsere Berufung; je vollkommener und größer sie aber ist, desto mehr schulden wir ihr das Höchste."

In dem Bemühen um diese Umsetzung spürte ich mit wachsender Freude, wie sehr die geistlichen Anliegen der hl. Klara ein vielfaches Echo in meiner Seele hervorriefen. Die Vielfalt lässt sich hier nicht wiedergeben und die Tiefe der Seelenverwandtschaft nicht ausloten, nur folgendes sei mitgeteilt:

In ihrem Brief an Agnes von Prag schreibt Klara:

"Sieh auf den, der um Deinetwillen... der niedrigste der Menschen geworden, verachtet, zerschlagen und am ganzen Körper vielfältig gequält, sogar in Kreuzesnöten gestorben."

Diese Stelle bewegte mich sehr. Der Karfreitag meiner Kindheit stand mir wieder vor Augen. Hatte ich nicht damals schon innerlich zitternd mit Christus gelitten? Wie tief atmete ich auf, wenn die Karfreitagsliturgie vorbei war, denn dann hatte Jesus ausgelitten. Sein Tod dagegen hatte für mich nichts Schreckliches, wusste ich doch: er wird auferstehen und sein Grab wird herrlich sein. Die Tiefe der Karfreitagserfahrung entsprach der Höhe des Osterjubels, dieser wollte kaum enden und ließ mein Herz fast zerspringen. Christus, der aus der Tiefe emporgestiegen war als Sieger, brachte ich anbetend mein Loblied dar. Ich lebte damals schon mit ihm die Dynamik des Philipperhymnus (2,6-11), der die franziskanische Lebensweise zutiefst geprägt hat.

Klara, die in glühender Sehnsucht den Fußspuren des armen und demütigen Jesus Christus folgte, also seine Entäußerung und Erniedrigung nachvollzog, lebte auch schon auf dieser Erde den Aufstieg zum Himmel. Erfüllt von der Freude des Heiles schaute sie auf zum Urheber des Heiles, den der Vater von den Toten auferweckt hat. Ihre Gedanken waren schon in der Ewigkeit; ihre Seele im Glanz der Gloria und ihr Herz in der göttlichen Wesenheit. Sie war hineingetaucht in die Lebensgemeinschaft mit dem Auferstandenen "durch dessen Duft Tote wieder aufleben werden" (4. Brief an Agnes von Prag).

So, wie sich der Wunsch, ins Kloster zu gehen, wie ein roter Faden durch meine erste Lebenszeit zog, so zieht sich durch mein Leben als Klarisse die Glaubenswirklichkeit, die in den Generalkonstitutionen von 1974 so aufgezeichnet ist: "Ein wirklich kontemplatives Leben... ist, 'eine besondere Form, das österliche Christumysterium zu leben und zum Ausdruck zu bringen: Tod um der Auferstehung willen'."

Immer wieder gibt es in meinem kontemplativen Alltag Situationen, in denen ich den Tod annehmen muss. Ich mache die Erfahrung der Wüste. Das Land, das ich durchschreite, ist wasserlos, dürr, voll lebloser Steine. Ich habe Mühe, dann am Vater im Himmel nicht irre zu werden, und mit Jesus entringt sich mir der Schrei: "Mein Gott, mein Gott, warum hast du mich verlassen?" (Mk 15,35). Uprötzlich kann es in solcher Lage gesche-

hen, dass die Augen meines Glaubens den erhöhten Christus wahrnehmen; die Wüste ist eben auch der Ort der Gotteserfahrung und des Umwordenwerdens durch den göttlichen Partner.

Vor allem bei der Feier der hl. Eucharistie und der eucharistischen Anbetung erneuert er die einzigartige und unvergessliche Offenbarung, die er mir zu Beginn meines Ordenslebens schenkte, während das Evangelium verkündet wurde, in dem der Auferstandene Maria von Magdala erscheint. Die Begegnung mit ihm, wenn er mich beim Namen ruft, ist so tief, dass sie an Quellwasser des ewigen Lebens rührt und nur in Tränen einen angemessenen Ausdruck findet. Ich bin gewiss: Jesus Christus steht immer am Ufer meines Lebens, auch wenn ich ihn nicht immer wahrnehme, und Klara bleibt die Schwester meiner Berufung im Sinne eines Zitates, das ich vor Jahren in einem Buch von Johannes Bours las:

“Wer hielt ohne Freund im Himmel, wer hielt da auf Erden aus?”

In Münster begann mein Weg als Klarisse. Am Tag meines Eintritts dachte ich, er würde sich auch an diesem Ort, den ich liebte vollenden. Der Herr fügte es anders. Infolge des Mangels an jungen Schwestern mussten wir unser Kloster aufheben. Als gesamt Konvent siedelten wir in das Klarissenkloster zu Kevelaer über, wurden herzlich aufgenommen und in die Gemeinschaft integriert.

Aufbruch und Eingliederung verstand ich als neuen Ruf innerhalb der gleichen, nie aufgebaren Lebensweise, dem ich bereiten Herzens folgte. War Klara, die Schwester meiner Berufung, nicht auch bereit gewesen, nach Marokko zu gehen, also dem Aufruf zu einem Exodus zu folgen, wenn auch unter ganz anderen Vorzeichen?

Die Kontemplation war das gute Kontinuum, das sich von dem bisherigen Zuhause in die neue Heimat hinein durchzog: Erwählung und Profess sind unwiderruflich, sie bedeuten, in der Liebe Christi zu bleiben, an welchen Ort auch immer.

Stelle deine Gedanken  
vor den Spiegel der Ewigkeit.

Stelle deine Seele  
in den Glanz der Glorie

Stelle Dein Herz  
vor das Bild der göttlichen Wesenheit

und forme Dich selbst  
durch Betrachtung ganz um  
in das Abbild seiner Gottheit

(Klara von Assisi)



# Blickpunkt:

## Bethlehem nach der Belagerung

Mit der Wiederaufnahme der Friedensgespräche und dem Abzug der israelischen Panzer aus Bethlehem erreichen uns erstmals wieder hoffnungsvollere Meldungen aus Palästina und Israel. Von Oktober 2002 bis zum Frühjahr 2003 ist *Bruder Louis Bohte* bei der Gemeinschaft in Betlehem gewesen. Bei diesem Aufenthalt hat er miterlebt, was Ausgangspere bedeutet:

„Am 21. November 2002 gab es ein Attentat auf einen Bus in West-Jerusalem. Am nächsten Tag war es unmöglich, das Haus zu verlassen. Panzer und Jeeps patrouillierten in der Innenstadt. Es dauerte sechs Tage, bis der Bevölkerung wieder gestattet wurde, einkaufen zu gehen, Lebensmittel zu besorgen usw. Der Ausgang war nur vier Stunden lang erlaubt, danach war die Stadt wieder tabu für uns. Alle Zivilisten, auch wir Franziskaner, sollten im Haus bleiben. Es bedeutete z.B. dass das Fest der heiligen Katharina, Patron unserer Kirche, nicht gefeiert werden konnte. Den Gläubigen wurde nicht gestattet, am Sonntag die heilige Messe zu besuchen...“

Ich kam einmal mit einem Taxi von Jerusalem, eine hier sehr übliche Weise um zu reisen. Beim Checkpoint von Bethlehem, wo man immer aussteigen muss, um dann zu Fuß weiter zu laufen, stand ein Jeep mit Soldaten. Der Taxifahrer kam in Panik und wollte weiterfahren, aber ich wollte aussteigen. Dann machte er doch Halt und ich stieg aus. Dort stand schon ein Soldat, mit seinem Maschinengewehr im Anschlag. Ich sagte sofort: „*Shalom*“ und gleich sah ich die Spannung hinwegströmen. Die Soldaten stehen eben auch sehr unter Stress...“

Am Karstadttag standen gegen 20:50 Uhr zwei Militärs am Manger Square. Niemand wusste warum. Eine Provokation? Zehn Minuten später war ich in der Kirche; die Osterliturgie begann. Plötzlich hörten wir eine Detonation. Später bemerkten wir, dass sich Tränengas in der Kirche ausbreitete. Eine Frau atmete davon soviel ein, dass sie eine Stunde lang auf dem Boden liegen musste.“

## TAUWETTER

... eine franziskanische Zeitschrift

- |      |   |
|------|---|
| 2000 |   |
| 1    | SEIN IST DIE ZEIT – ZEITANSAGE, ZEITGENOSSENSCHAFT, ZEITVERSTÄNDNIS, ÖKOLOGIE DER ZEIT            |
| 2    | GLOBALISIERUNG – CHANCEN UND GRENZEN AUS FRANZISKANISCHER SICHT                                   |
| 3    | GELD ODER LIEBE? ALTERNATIVE GELDANLAGEN UND DIE FRANZISKANISCHE PERSPEKTIVE                      |
| 4    | GEFÜHRT VOM GEIST – INSTRUMENTE DES FRIEDENS, INTERNATIONALER KONGRESS FÜR GFE                    |
| 2001 |   |
| 1    | AUSLÄNDERRECHTE – FRAUENRECHTE – MENSCHENRECHTE   |
| 2    | CHANCEN UND GRENZEN DER GENTECHNIK AM MENSCHEN  |
| 3    | AIDS – UND WIR?   |
| 4    | BETHLEHEM 2001: ENGAGEMENT FÜR GER. U. FRIEDEN NACH DEM 11. SEPTEMBER 2001                        |
| 2002 |   |
| 1    | AFGHANISTAN – DAS UNBEKANNTE LAND AM HINDUKUSCH   |
| 2    | AFGHANISTAN – MEHR ALS 2 JAHRZEHNTE KRIEG   |
| 3    | ISRAEL UND PALÄSTINA – EIN LAND UND ZWEI GERECHTIGKEITEN  |
| 4    | EHRFURCHT VOR DER SCHÖPFUNG   |
| 2003 |   |
| 1    | KRIEG - NIEDERLAGE DER MENSCHHEIT   |
| 2    | INTERNATIONALER RAT DES FRANZISKANERORDENS FÜR GERECHTIGKEIT, FRIEDEN UND BEWAHRUNG DER SCHÖPFUNG |
| 3    | MIT EIGENSINN UND GOTTESGESPÜR: KLARA VON ASSISI ZUM 750. TODESTAG                                |
- Bestellung alter Tauwetter-Ausgaben (soweit vorrätig) bei:  
REDAKTION TAUWETTER, ALBERTUS-MAGNUS-STR. 39, 53177 BONN

## **SEGGEN DER HL. KLARA**

« Der himmlische Vater gebe euch  
seinen heiligsten Segen  
Er bringe ihn kraftvoll zur Geltung  
im Himmel und auf Erden

Auf Erden mache er euch an Gnade  
und an seinen Tugenden reich  
unter seinen Dienern und Dienerinnen  
in der streitenden Kirche

Im Himmel erhöhe und verherrliche er euch  
in der triumphierenden Kirche  
unter seinen heiligen Männern und Frauen  
Ich segne euch  
in meinem Leben und nach meinem Tod  
so sehr ich nur kann mit allen Segnungen  
mit denen der Vater der Erbarmungen  
seine Söhne und Töchter gesegnet hat  
und segnen wird im Himmel und auf Erden  
und mit denen jeder geistliche Vater seine  
und jede geistliche Mutter ihre  
geistlichen Söhne und Töchter  
gesegnet hat und segnen wird

Seid immer Liebhaberinnen eurer eigenen Seele  
und der Seelen eurer Mitschwester  
und seid immer besorgt zu beobachten  
was ihr dem Herrn versprochen habt

Der Herr sei immer mit euch  
und ihr sollt immer mit ihm sein. Amen »